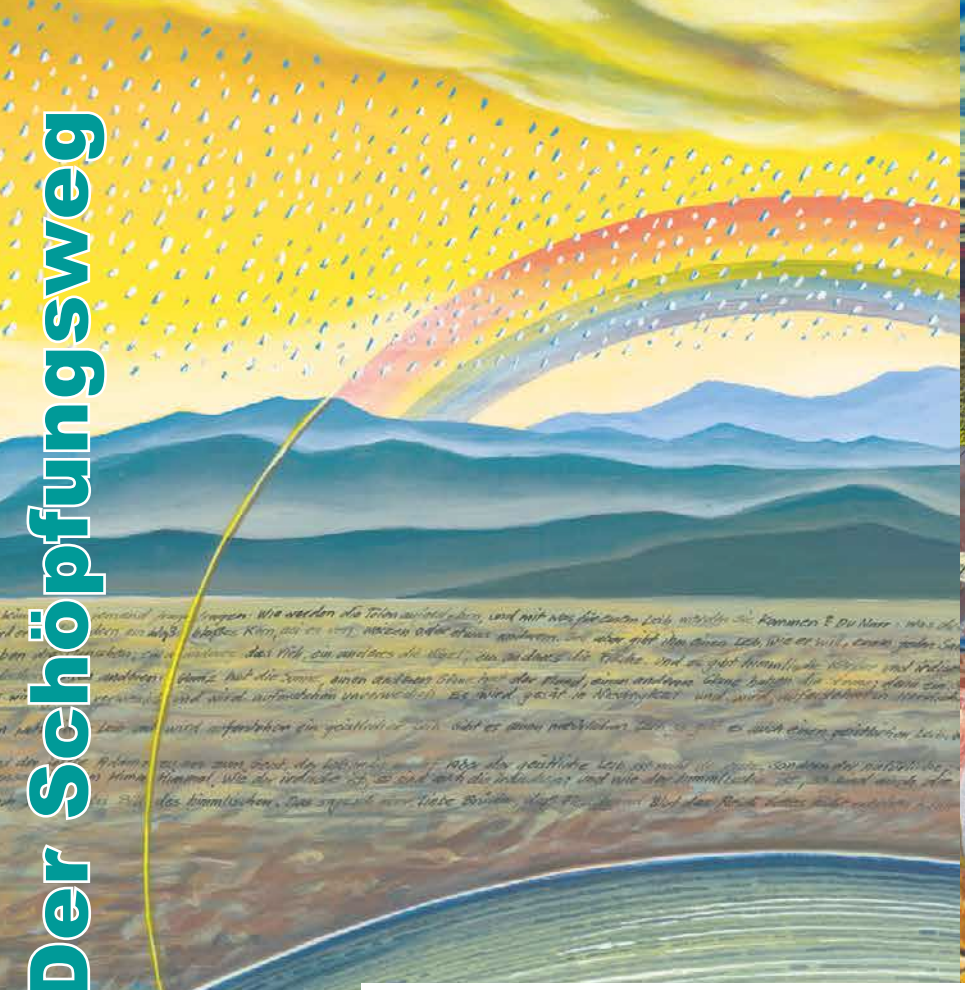
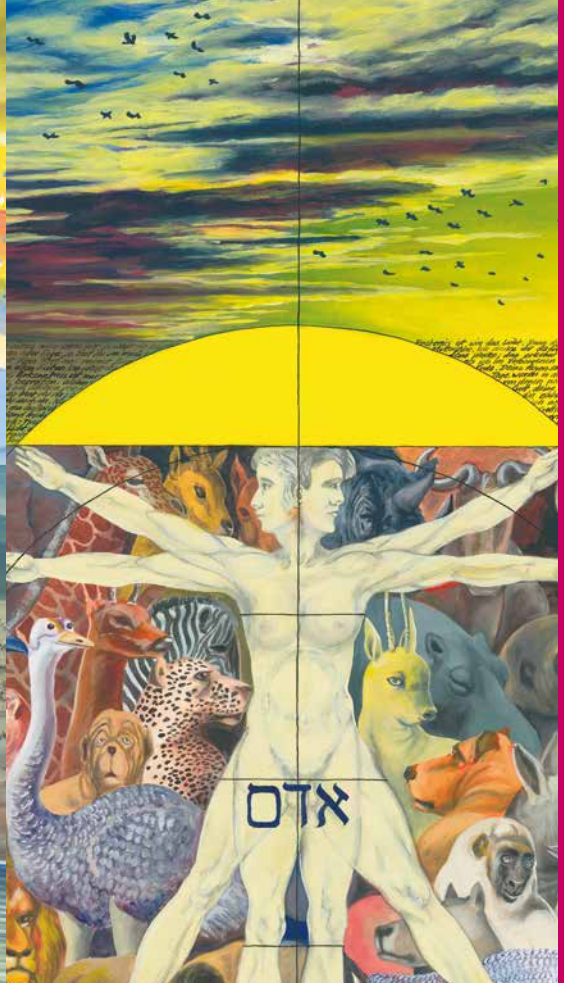
Der Schöpfungsweg





Der Schöpfungsweg

Ein Besinnungsweg mit vielen Möglichkeiten

Ideen für die Gemeinde
Material, Texte, Hintergründe

Verkehrsverein
Samtgemeinde
Altes Amt Ebstorf e.V.

Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Der Schöpfungsweg
Ein Besinnungsweg mit vielen Möglichkeiten

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Verantwortlich: Missionarische Dienste und Kirche im Tourismus
Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover
Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover
Fon: 0511 1241-557 **Fax:** 0511 1241-532
E-Mail: hartwich@kirchliche-dienste.de
www.auferstehungsweg.de
Satz und Layout: Hermann Brünjes
Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier
Auflage: 500 **Ausgabe:** 2008 **Artikelnummer:** 567427

Der Schöpfungsweg

Ein Besinnungsweg mit vielen Möglichkeiten

Nach alter Tradition lesen wir Menschen in zwei Büchern: Dem Buch der Natur und dem Buch des Lebens. Für den christlichen Glauben verdichtet sich das Buch des Lebens in der Bibel. In Geschichten umspannt die Bibel nicht nur Himmel und Erde, Gott und Mensch, sondern auch Anfang und Ende des Lebens. Der Künstler Werner Steinbrecher hat in beiden Büchern gelesen und die Geschichte des Anfangs, die Schöpfungsgeschichte, ins Bild gesetzt. Es sind Bilder, die den geglaubten schöpferischen Ursprung unserer einen Welt wiedergeben und sich der Schöpfung bewahrend und achtend nähern.

Unter fachlicher Begleitung der Missionarischen Dienste wurden neun seiner Schöpfungsbilder vom Fremdenverkehrsverein Ebstorf in der malerischen Umgebung der Nordheide aufgestellt und zu einem Besinnungsweg verbunden. Sie laden ein, sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln der Natur und der Bibel zu nähern. Über das Wunder des Anfangs, das bis in unser Leben heute reicht, können wir uns neu verstehen lernen. Das Leben bleibt zerbrechlich und gefährdet angesichts akuter Bedrohungen. Wir erfahren aber auch die kreative und schöpferische Kraft des Ursprungs, die damals wie heute, Chaos in verlässliche Ordnung wandelt.

Wo Natur durchsichtig wird auf das Geheimnis der Schöpfung, stellt sich Staunen und Dankbarkeit ein. Beides sensibilisiert für achtsamen und nachhaltigen Umgang mit dem anvertrauten Lebensraum. Die Kooperation zwischen Fremdenverkehrsverband und Kirche zeigt, dass diese Aufgabe nur mit vereinten Kräften zu lösen ist. Ein zukunftsweisendes Beispiel für gemeinsam wahrgenommene Verantwortung für die Schöpfung.

Und siehe,
es war sehr gut!

Gott

Die vorliegende Arbeitshilfe möchte die Entdeckungen auf dem Schöpfungsweg aus der Nordheide in alle Regionen der Landeskirche tragen. Unterschiedliche Arbeitsgebiete aus dem Haus kirchlicher Dienste haben daran mitgewirkt, neben den Missionarischen Dienste auch Kirche im Tourismus und die Arbeitsstellen Umweltschutz, Kirche und Judentum sowie Kunst und Kultur. Bildbetrachtungen, Impulse und praktische Anregungen bieten eine Fülle von Ideen, wie sich auch vor Ort mit den ausleihbaren Bildern arbeiten lässt.

Ich wünsche der Arbeitshilfe zum Schöpfungsweg aufmerksame und neugierige Leserinnen und Leser, die nach der Lektüre mit Gemeinden und anderen Kooperationspartnern erneut im Buch der Natur und im Buch des Lebens zu blättern beginnen.

Ralf Tyra
Direktor des Hauses kirchlicher Dienste

Der Schöpfungsweg - ein Besinnungsweg mit vielen Gestaltungsvarianten

1. Das Projekt

Autor Hermann Brünjes

1.1. Idee und Vorgeschichte

Rom im Mai 2003. Auf dem Gelände der Katakomben entdecken die Mitarbeitenden der Missionarischen Dienste und von Kirche im Tourismus während einer Studienreise einen Weg, an dem vierzehn Bronze-Reliefs aufgestellt sind. Sie zeigen Szenen aus den Auferstehungsgeschichten. Einen Auferstehungsweg.

Ostern 2005 wird "Der Auferstehungsweg" als regionaler Besinnungsweg zwischen dem Missionarischen Zentrum in Hanstedt I und dem Kloster Ebstorf eingeweiht. Kurz darauf wird eine Materialsammlung zum Umgang mit dem Projekt in Gemeinden und Gruppen vorgelegt.

Das Projekt findet großen Anklang und wird von Jahr zu Jahr bekannter. Bewohner der Region nutzen den neuen Weg. Touristen, Wanderer und Radfahrer erleben ihn. Gemeindeausflüge werden gemacht und der Weg wird mit einer Führung im Kloster Ebstorf verbunden. Geburtstagsgesellschaften und Betriebsausflüge befassen sich mit den Bildern und Texten. Gruppen, die im Missionarischen Zentrum tagen, nutzen den Weg zur Programmgestaltung oder kommen eigens deswegen nach Hanstedt. Und natürlich viele Einzelne oder Paare gehen den Weg, manchmal auch als Teil einer längeren Pilgerreise.
Ehrenamtliche Begleiter werden geschult und begleiten Gruppen auf Anfrage. Der "Entdeckerbus" des Landkreises Uelzen richtet Haltestationen ein und nicht nur in kirchlichen, sondern auch in den touristischen Medien findet der Auferstehungsweg seinen festen Platz.
Der Auferstehungsweg macht die Region bekannt und wird an anderen Stellen Deutschlands, so etwa in Iserlohn, ebenfalls mit gutem Zuspruch installiert.

Der Schöpfungsweg will motivieren, wesentliche Fragen zu stellen, darüber nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die große Nachfrage und die vielen guten Erfahrungen veranlassen die Äbtissin des Klosters Ebstorf, auszusprechen, was dann zur Initialzündung eines zweiten Weges führt: "Wie wäre es, auch angesichts unserer schönen Natur, mit einem Schöpfungsweg?"
Der kommunale Verkehrsverein Ebstorf nimmt die Idee auf. Bürger und Verantwortliche in Ebstorf, durch das Kloster bereits mit christlichen Themen vertraut und immer auf der Suche nach guten Angeboten für Ebstorfer Gäste, machen sich gemeinsam auf den Weg.
Der Künstler Werner Steinbrecher, der schon die Bilder zum Auferstehungsweg erstellt hat, wird für das neue Projekt gewonnen. Ohne dass er es weiß, ist er bereits an Krebs erkrankt. In einer Phase, als es ihm besser geht, im Sommer 2007, fertigt er die Arbeiten zum Schöpfungsweg. Danach erkrankte er schwer. Am 23. Oktober 2008 erlag er im Alter von 62 Jahren seinem Krebsleiden und starb. Ich begleite das Projekt inhaltlich und unterstütze den Künstler und den Verkehrsverein im Auftrag der Missionarischen Dienste. Auch Christian Cordes, Pastor bei Kirche im Tourismus, übernimmt Verantwortung. Vor allem die Leiterin des Verkehrsbüros in Ebstorf, Frau Britta Zesch, sorgt für die Umsetzung des Projektes.
Sponsoren und Finanzquellen werden gefunden und Kooperationspartner gewonnen. Auch innerhalb des Haus kirchlicher Dienste wird mit anderen Fachgebieten zusammengearbeitet. Verkehrsverein und Haus kirchlicher Dienste vereinbaren, das Projekt in den jeweils zugänglichen Bereichen bekannt zu machen.
Meine Idee, das Projekt in einen größeren Zusammenahang zu stellen, wird aufgenommen. Unter dem Stichwort "Orte und Wege der Besinnung" werden die Feldsteinkirche in Hanstedt, das Missionarische Zentrum, der Auferstehungsweg, das Kloster und der Ort Ebstorf, der Schöpfungsweg und das Aboretum Melzingen miteinander verknüpft.

Am 4. April 2008 wird der Schöpfungsweg mit einer feierlichen Ausstellung im überfüllten Saal des Kloster Ebstorf eröffnet.
Seitdem wird er wie der Auferstehungsweg gerne und reichlich genutzt.

1.2. Ziele

Woher kommen wir und wohin gehen wir? Warum und wozu leben wir? Was macht unser Leben aus und wie gewinnt es an Tiefe und Sinn? An den neun Stationen des Schöpfungsweges geht es um elementare Fragen.

Der Schöpfungsweg will motivieren, diese Fragen zu stellen, darüber nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Von Schöpfung zu sprechen, schließt die Verantwortung gegenüber dem ein, der sie begonnen hat und vollenden wird. Es geht

also nicht einfach nur um die Achtung und Wertschätzung von Natur und den großen und kleinen Geschöpfen darin. Es geht um die Entdeckung und ebenso dankbare wie herausfordernde Akzeptanz, dass wir und alles um uns herum geschaffen sind und einem Schöpfer verpflichtet.

Der Schöpfungsweg will das Gespräch über den Glauben an Gott als Schöpfer, Erhalter und Vollender der Welt anregen.

Schöpfung und Evolution schließen sich dabei keinesfalls aus, vielmehr handelt der Schöpfer evolutionär und lässt Natur sich entwickeln ohne sie dabei jedoch jemals allein zu lassen.
Im jeweiligen Weltbild ihrer Zeit bezeugen die biblischen Schöpfungsberichte das Handeln Gottes. Sie sind somit kein naturwissenschaftliches sondern verkündigendes Zeugnis, wiewohl sie sich auch mit zeitgemäßer Naturdeutung auseinandersetzen. Die im Schöpfungsweg verarbeiteten Bibeltexte sind als Deutungen zu verstehen und blicken sozusagen durch die vordergründige und sichtbare Natur hindurch auf deren Grund, Sinn und Ziel.
So werden nicht wir Menschen, aber auch nicht eine oftmals idealisierte Natur zum Maß der Dinge, sondern der Wille Gottes. Das macht bescheiden. Das bewahrt vor dem Wahn, alles machen zu wollen und zu müssen. Wir Menschen sind nicht Ziel der Schöpfung sondern ein Teil davon. Und wenn wir auch in der Lage sind, Teile der Natur zu beherrschen, so doch nur als Handlanger des Schöpfers und Erhalters und in Verantwortung vor ihm. Kennzeichen einer solchen besonderen Rolle ist also nicht das Erkennen, Erforschen und Beherrschen von Natur, sondern ihre Erhaltung und der Schutz allen Lebens und unserer Erde.

Der Schöpfungsweg möchte einen Beitrag zum Erhalt von Natur und Lebensräumen leisten.

Wie der Auferstehungsweg darauf aufmerksam macht, dass das Ostergeschehen des Sieges über den Tod nicht auf einige Tage beschränkt bleibt, so will der Schöpfungsweg darauf hinweisen, dass wir Menschen Teil der Schöpfung Gottes sind und Tag für Tag, Schritt für Schritt aus Gottes Atem heraus leben. So bleibt die Schöpfung in Bewegung, aktualisiert sich gewissermaßen täglich neu und bezieht uns Menschen mit ein.

Der Schöpfungsweg will ein Beitrag zum Schutz der Natur und allen Lebens sein. Er begründet dies aus dem Erbe unserer Kultur und Religion, er illustriert biblische Schöpfungsberichte und führt somit über das Geschaffene hinaus in die Auseinandersetzung mit dem biblischen Gottesverständnis. Als Christen beschreiben wir Gott von Jesus Christus her. Jesus zeigt Gott als den Vater, der das Schwache schützt, bewahrt und heilt, Schuld vergibt und Leben entfaltet. So verbinden sich beide Besinnungswege unserer Region: Im Gott des Lebens, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat. So wie der Auferstehungsweg von einem lebendigen Gott ausgeht, so beschreibt auch der Schöpfungsweg einen Gott, der seine Schöpfung zuverlässig begleitet und zum Ziel bringt.

Der Schöpfungsweg will zum Glauben an den in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott einladen.

Über die inhaltlichen Ziele hinaus haben die unterschiedlichen Kooperationspartner und -partnerinnen noch verschiedene Ziele und Motivationen, sich tatkräftig zu engagieren:
Gemeinden und Gruppen sollen Material und Anregungen für ihre Angebote bekommen.
Die Region soll touristisch gestärkt werden und ein weiteres Angebot für die dort lebenden Menschen erhalten.
Verschiedene Personen, Gruppen, Einrichtungen und Orte sollen miteinander verbunden werden und sich gemeinsam für das Wohl der Menschen einsetzen.

unterwegs sein, wandern und staunen

1. Das Projekt

1.3. Besinnungs- nicht Pilgerweg

Ich zitiere Christian Cordes, Pastor bei Kirche im Tourismus: "Für viele Vertreter der römisch-katholischen Amtskirche steht das Pilgern fest in der Tradition der mittelalterlichen Wallfahrten, ist verbunden mit Buße und Beichte auf dem Weg und dem Sündenablass am Ende. Hier sind Weg und Ziel gleichermaßen sinnstiftend für das Unternehmen, weshalb klassische Jakobswege, die zum Grab des „Maurenschlächters“ nach Santiago de Compostela führen, nicht nach ästhetischen Gesichtspunkten ausgewählt werden. Hape Kerkeling erzählt in seinem Buch „Ich bin dann mal weg“ von dem halsbrecherischen Weg entlang der Autobahn – ohne Fußweg.
Ich würde zeitgenössisches „Pilgern“ (ich setze es bewusst in Anführungsstriche!) als ein „Unterwegs-Sein mit wachen Sinnen und offener Seele“ bezeichnen. Wir gehen. Dabei spüren wir die Welt um uns herum und unseren eigenen Körper anders als beim Fahren. Details werden deutlicher, hier und da bleibe ich stehen. Ich verharre am Ameisenhaufen und sehe, wie die kleinen Arbeiterinnen körperliche Höchstleistungen vollbringen, spüre Wind und Regen, Sonne, Hitze oder Kälte – und irgendwann spüre ich auch meine Füße. Ich bin keine Maschine, bin Mensch, habe Grenzen. Ich kann aber auch üben, komme im Lauf des mehrtägigen Weges in Form und bekomme Lust auf mehr. Das ist eigentlich noch Wandern. Bei neuen „Pilgerwegen“, die entstehen, kommt noch etwas hinzu: Ziele, Phantasien und Erinnerungen aus der Tradition, gemeinsam unterwegs Sein. Das Wandern wird gestaltet."

Der Schöpfungsweg will das Gespräch über den Glauben an Gott als Schöpfer, Erhalter und Vollender der Welt anregen.

So verstanden, werden wir uns nicht wehren, wenn man die Besinnungswege zwischen Hanstedt, Ebstorf und Melzingen "pilgert". Sie zu begehen wird dann zum Ausdruck der immer mehr um sich greifenden Freude an Pilgerwegen und vernetzten Routen.
Dennoch haben wir den Auferstehungs- und Schöpfungsweg "Besinnungsweg" genannt. Schon wegen ihrer Länge (nur 4,2 km und 5,8 km) kann man kaum von "Pilgerwegen" sprechen. Auch stehen die Bilder und Bibeltexte im Mittelpunkt und nicht das Ziel ist wichtig, sondern das Unterwegs sein mit seinen gelegentlichen Stopps und besinnlichen Anregungen.

Nicht Buße, Anstrengung und Verzicht prägen unsere Wege, sondern Freude über die Geschenke Gottes, über das Leben, die Gemeinschaft und alles, was uns am Weg begegnet.
Nicht das Ankommen führt zur Gottesbegegnung, sondern der auferstandene Christus ist bereits mit uns auf dem Weg.
Uns darauf zu besinnen, dienen die beiden Wege - ob sie nun im Raum Ebstorf installiert sind oder jeweils in Gemeinden und auf Veranstaltungen gestaltet werden.

1.4. Bilder beginnen zu sprechen

Ein wesentlicher Bestandteil des Schöpfungsweges sind außer den Bibeltexten aus dem ersten Schöpfungsbericht vor allem die Bilder von Werner Steinbrecher.
Auch das Element Bild ist, wie der Weg, uralter Bestandteil christlicher Verkündigung. Bilder predigen. Sie bewirken etwas. Nicht nur in jenen Zeiten und dort, wo die Menschen nicht lesen können, auch hier bei uns werden Bilder zum wichtigen Medium der Verkündigung.
Werner Steinbrecher verzichtet auf den Bildern seines Auferstehungsweges noch gänzlich auf gegenständliche Darstellungen. Beim Schöpfungsweg kombiniert er solche mit Symbolen und abstrakten Motiven. Es bleiben dennoch unzählige Interpretationsmöglichkeiten und die Deutung: "Dies meint das!" greift immer zu kurz. Die Bilder korrespondieren mit den biblischen Texten, sind aber nicht von ihnen abhängig. Sie wollen uns in einen Dialog miteinander, mit der uns umgebenen Natur und ihrem Schöpfer führen.

1.5. Kooperationen

Der regionale Schöpfungsweg ist ein Projekt in der Trägerschaft des Verkehrsvereins der Samtgemeinde Altes Amt Ebstorf e. V.
Kooperationspartner ist das Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und darin besonders die Fachgebiete Missionarische Dienste und Kirche im Tourismus.

Finanziell realisiert werden konnte das Projekt dank dem Lüneburgischem Landschaftsverband e. V., der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Samtgemeinde Altes Amt Ebstorf, der Gemeinde Schwienau, der Klosterkammer Hannover, dem Ehepaar Ruth & Helmut Müller, der Sparkasse Uelzen / Lüchow-Dannenberg und der Volksbank Uelzen-Salzwedel eG.

2. Das Material

2.1. Die Bilder vor Ort

Auf dem regionalen Weg zwischen Ebstorf und Melzingen sind die Bilder zusammen mit den Bibeltexten an neun Stationen auf wetterfesten Tafeln installiert.
Die neun Originale (60x100 cm) von Werner Steinbrecher werden im Missionarischen Zentrum Hanstedt dauerhaft ausgestellt. Sie liegen den Reproduktionen für die Druckerzeugnisse zugrunde. Es gibt sie als Plakate und Postkarten, aber auch zusammen mit den Bibeltexten auf CD-Rom. Zur Ausstellung der Bilder werden Kopien und wetterfesteTafeln verliehen.

2.2. Verleih und Verkauf

Beim Verkehrsverein Ebstorf bekommen Sie alles Material. Dort können Sie auch die Bilder für Ausstellungen ausleihen.
Im Haus kirchlicher Dienste erhalten Sie die CD-Rom zur Gestaltung von Veranstaltungen, Gottesdiensten und Gruppenarbeit und das Begleitmaterial.

2.3. Begleitmaterial

Zunächst wird es außer dieser Broschüre noch die CD "Schöpfungsweg" geben. Sie enthält die Bilder in digitalisierter Form, eine Präsentation mit Power-Point und einige Hinweise zum Umgang mit dem Projekt.
Außerdem können Sie Flyer und Werbematerial zu den Besinnungswegen bekommen.
In Planung sind außerdem Meditationsbroschüren und weitere Arbeitshilfen.

2.4. Internet

Über die Homepage bekommen Sie alle neuen und aktuellen Informationen. Durch Verlinkungen (z.B. zum Auferstehungsweg) erhalten Sie eine Fülle an Anregungen und können sich auch über die Region Ebstorf informieren.

Schon die Liste des Materials macht deutlich, dass der Schöpfungsweg auf verschiedene Weise einsetzbar ist. Hier nennen wir in Kürze die Varianten. Im 4. Kapitel geben wir dann detaillierte Hinweise zur Umsetzung.

3.1. Ausstellung mit Eröffnung

Sie können die Bilder und Texte in beliebigen Räumen ausstellen. Dabei bietet sich auch die Zusammenarbeit mit nicht-kirchlichen Einrichtungen an. Die Themen rund um die "Schöpfung" bieten viele Anknüpfungspunkte.
Auch die Ausstellung begleitende Veranstaltungen bieten diverse Möglichkeiten.

3.2. Vortragsreihe

Wegen der mit Schöpfung und Natur verbundenen Themenvielfalt können diverse Veranstaltungen mit Hilfe der Bilder gestaltet werden. Auch eine Bibelwoche bietet sich an. Als Referenten können Sie dabei auch die Mitarbeitenden aus dem Haus kirchlicher Dienste einladen. In dieser Broschüre finden Sie einige Namen, die Sie mit entsprechenden Themen verbinden können.

3.3. Besinnungsweg in Gemeindehaus oder Kirche

Auch über eine kurze Distanz, also auf Ihrem Gemeindegrundstück, in der Kirche oder im Gemeindehaus können Sie den Schöpfungsweg installieren. Passend zum Thema bietet sich z.B. ein schöner Garten, ein Park oder lange Wege zwischen Gebäuden besonders an. Die im Verleih angebotenen wetterfesten Bild- und Texttafeln sind dafür vorgesehen.
Für geschlossene Räume eignen sich vor allem Plakate. Die künstlerisch ansprechenden und aussagekräftigen Bilder schmücken gleichzeitig ihr Gemeindehaus.

16.04.2008 Eröffnung des Projektes im Kloster Ebstorf

3. Die Varianten

3.4. Gottesdienst und Andacht

Zur Gestaltung von Gottesdiensten eignet sich der Schöpfungsweg sehr gut. Dabei wird in der Regel nur eines der Bilder und Texte ausgewählt, es kann allerdings auch hier eine Reihe entworfen werden. Die Bilder werden mittels eines Beamers (CD-Rom), projeziert. Plakate und Postkarten werden außerdem eingesetzt bzw. angeboten. Diese Begleitmappe enthält auch Anregungen für Ihre Predigt und Bemerkungen zu den Bibeltexten.

3.5. Gruppenarbeit

Anhand der Anregungen in dieser Mappe können Sie den Schöpfungsweg für Ihre Gruppenarbeit nutzen.

3.6. Besinnungsweg im Freien (längere Distanz)

Diese Variante bildet sozusagen die Basis des Projektes. Sie ist zwischen dem Kloster Ebstorf und dem Aboretum Melzingen (5,8 km) exemplarisch verwirklicht. Das Projekt in der Samtgemeinde lebt von seiner Einmaligkeit.

Als zeitlich befristeten, sozusagen "mobilen" Besinnungsweg können Sie einen Weg jedoch auch in freier Natur gestalten. Die dafür nötigen Schautafeln können Sie sich ausleihen.

Der Schöpfungsweg möchte einen Beitrag zum Erhalt von Natur und Lebensräumen leisten.

Je nach Projekt können Sie die Durchführung mit Hilfe der Missionarischen Dienste planen. Im Folgenden geben wir viele Tipps, die Sie auch als „Steinbruch“ benutzen und Ihrer Variante zuordnen können.

3.7. Persönliche Meditation

Gerne können Sie die Postkarten und Poster zur persönlichen Meditation nutzen und verschenken - und der fest installierte Weg bei Ebstorf eignet sich hervorragend für einen Ausflug und einer stillen Wanderung ganz für sich allein...

4. Durchführungs- Grundregel: Weniger ist mehr

Zunächst eine Bitte und dringende Empfehlung: Der Schöpfungsweg ist in erster Linie ein Besinnungs- und Meditationsweg.
Deshalb empfehlen wir vor allem möglichst schlichte Formen:
Schweigende Betrachtung des Bildes, Vorlesen des Bibeltextes, schweigende Wegstrecken – vielleicht mit einer Frage für das Gespräch zu zweit, Nachdenken, Besinnung …

Anders als beim Auferstehungsweg, wo Sie auch einzelne Stationen auswählen können, sollten Sie den Schöpfungsweg insgesamt betrachten, da ihm ein zusammenhängender Bibeltext zugrunde liegt. Dabei können Sie aus Zeitgründen natürlich einzelne Stationen besonders gewichten und andere nur kurz betrachten.
Will man die einzelnen Bilder und Stationen auf sich wirken lassen, bedarf es allerdings vor allem Zeit. Gehetzte Menschen, überlastete Gruppenmitglieder, überfrachtete Gottesdienste – das sollten wir uns und den Teilnehmenden ersparen.

Zielgruppe beachten

Die Gestaltung und der Zeitumfang an den Stationen richtet sich besonders nach der jeweiligen Zielgruppe. Vor allem haben wir bei dem Projekt Erwachsene im Blick. Je nach Bedarf, Ort, Zeit und Gruppe werden Sie sich auf wenige Impulse beschränken oder verschiedene Methoden einsetzen.
Für Jugendliche geben wir gelegentlich Anregungen bei der Entfaltung der Stationen in Kapitel 5, für Kinder bekommen Sie unter Kapitel 6 einige ergänzende Ideen. Die Anregungen in diesem Kapitel bitten wir auf Ihre Zielgruppe zu beziehen bzw. gemäß Ihrer Zielgruppe auszuwählen.

4.1. Umsetzung als Ausstellung (mit Eröffnung/Vernissage)

Für Ausstellungen stehen Ihnen Bildkopien in Rahmen ebenso zur Verfügung wie ein Satz der wetterfesten Bild- und Texttafeln.
Für Ausstellungen bieten sich viele Räume an, z.B. Kirchen, Kunstgalerien, Firmenräume, Banken, Klöster.

4. Durchführung

Besonders passend: Die Ausstellung in freier Natur, etwa einem Parkgelände.
Die Kosten für den Verleih der Bilder entnehmen Sie bitte dem Internet. Für Schäden der Materialien haftet der Veranstalter.

Der Künstler Werner Steinbrecher steht leider nicht mehr als Gast Ihrer Veranstaltung zur Verfügung, da er schwer erkrankt ist.
Sie können jedoch bei den Missionarischen Diensten anfragen und evtl. von dort einen Referenten für eine Einführung in die Bilder bekommen.

Wir empfehlen außerdem:

- die Verbindung von Ausstellung und anderen Veranstaltungen zum Thema "Schöpfung" (z.B. Musikveranstaltung, Vortrag, Umweltaktion);

- eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und das Einbeziehen vor allem jener Menschen, die das kulturelle und ökologische Leben Ihrer Region mitgestalten;

- das Anbringen der Bilder mittels professioneller Aufhängevorrichtungen.

4.2. Umsetzung als Vortragsreihe

Schon mehrfach erwähnt, weil immer wieder zu integrieren, ist die Möglichkeit, die Bilder durch Vorträge zu ergänzen. Auch dazu können Sie im Haus kirchlicher Dienste Referenten anfragen. Dabei geht es vor allem um:

- Themen im Schnittbereich Theologie und Kunst bzw. Natur(wissenschaft);
- Auslegungen der biblischen Schöpfungsberichte (z.B. Bibelwoche);
- thematische Referate zur Beratung des Verhaltens in Schöpfung und Umwelt.

Ob Sie den gesamten Schöpfungsbericht bearbeiten oder je Abend nur 1 oder 2 Akzente setzen, müssen Sie vorher entscheiden.
Möglich wäre z.B. eine Bibelwoche mit bis zu sieben Einheiten:
1. Prolog und 9. Epilog
- Einführung in den Schöpfungsbericht Gen.1 und theologische Akzente aus Sicht des NT;
2.-7. Erster bis sechster Tag
- mit thematischen Schwerpunkten;
8. Siebter Tag
- als meditativer Gottesdienst.

Oder Sie gestalten drei Abende zu den Themen (siehe Kapitel 6 in dieser Broschüre):
1. Die Schöpfung wahrnehmen.
2. Die Schöpfung bewahren.
3. Die Schöpfung abbilden.

Darüber hinaus bieten sich natürlich alle Themen an, die mit Natur und Schöpfung in Verbindung stehen: Schöpfung und Evolution, Schriftverständnis (der Künstler liebt den Umgang mit Schrift!), jüdisch christlicher Dialog, Bewahrung der Natur, Verantwortung des Menschen, Menschen- und Gottesbild, Klimaveränderung usw.

Gut lässt sich auch ein thematisches Referat mit einer davon abgesetzten Bildbetrachtung unter Beteiligung der Gruppe/Hörenden verbinden oder Sie beenden einen eher sachlichen Vortrag mit einer Andacht, in deren Mitte eines der Bilder steht.
Zur Erinnerung und Vertiefung kann den Teilnehmenden auch die entsprechende Postkarte angeboten werden.

4.3. Umsetzung als Besinnungsweg in Gemeindehaus, Kirche oder auf überschaubarem Gelände

Hier einige Empfehlungen für die Installation auf kleinerem Raum:

- Sie hängen die Bilder (Poster, Leihbilder) mit den Bibeltexten in Ihrer Kirche auf oder gestalten eine Reihe im Gemeindehaus (evtl. ein Weg durch mehrere Räume).

- Auf dem Gelände Ihrer Gemeinde ist ein Einsatz der wetterfesten Bilder denkbar. So gab es z.B. bereits eine Installation der Tafeln des Auferstehungsweges auf einem Friedhof (anlässlich eines Jubiläums).

- Der Schöpfungsweg eignet sich besonders für Parkanlagen und Anlässe, in denen die Natur im Mittelpunkt steht.

- Auch Zeiten spielen dabei eine Rolle: Frühlings- und Sommeranfang. Sie werden merken, dass die Bilder zu jeder Jahreszeit unterschiedlich wirken und deshalb durchaus mehrfach und jederzeit betrachtet werden können. Das gilt auch für Tageszeiten.

4. Durchführung

- Der Weg kann als Gegengewicht zum Trubel auch auf Stadtfesten usw. installiert werden. Dafür bieten sich Ruhezonen in der Stadt z.B. Parks oder Kirchen an.

- Gut machen sich die Bilder auch im Rahmen, aufgestellt auf einer Staffelage.

- Zwischen den Bildern lassen Sie genug Platz, um beim Betrachten Ruhe zu finden.

- Sie beginnen oder schließen Ihre Gruppenstunde, den Chor, die Sitzung usw. mit einer kurzen Besinnung an einem der Bilder.
Der Raumwechsel fördert dabei der Konzentration.

- Die methodischen Anmerkungen aus den Kapiteln 7 können auch hier zur Umsetzung anregen.

4.4. Umsetzung in Gottesdienst und Andacht

Im Sinne dieses Schöpfungsweges sollten Bild und Text im Mittelpunkt stehen. Zur Bildbetrachtung eignet sich vor allem die digitale Version und die Projektion mittels Beamer. Wenn die Teilnehmer das Bild dann als Postkarte mit nach Hause nehmen können, kann es dort noch weiter betrachtet werden.
Parallel zur Bildbetrachtung kann Meditationsmusik eingespielt und zur stillen Betrachtung eingeladen werden.

Der Schöpfungsweg will zum Glauben an den in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott einladen.

Im Internet finden Sie Texte zur Meditation und Auslegungen zu den Bildern.
Sie können diese vorlesen, sie jedoch auch als Grundlage Ihrer eigenen Wortbeiträge benutzen.

Auch mit verschiedenen Symbolen und Gegenständen kann man im Gottesdienst arbeiten.
So kann z.B. ein Dankgebet mit Gebeten, die auf Symbole aus dem Schöpfungsweg geschrieben sind, zusammen getragen werden (z.B. Planeten, Blätter, Vögel, Blumen).
Die Predigt, falls sie überhaupt vorkommt, sollte sich auf ein einziges Bild beziehen. Im Sinne des sinnlich angelegten Wegerlebnisses sollte sie sich auch zeitlich angemessen in ein Gesamtkonzept einfügen.

Die Lieder sollten auch zum Bild und Text Bezug haben und gemäß der Zielgruppe ausgesucht werden. Vor allem bieten sich Lieder zur Schöpfung an, z.B. Psalmenvertonungen (wie EG 503 "Geh aus mein Herz"). Die Lieder können Sie ebenfalls als Folie darstellen und auf die Leinwand projezieren. Dies kann grafisch so aufgearbeitet sein, dass die Bilder des Auferstehungsweges darin aufgenommen sind.

4.5. Umsetzung für die Gruppenarbeit

Es ist durchaus denkbar, dass Sie das Gruppenprogramm in Ihrem Hauskreis, Bibelkreis, der Jugendgruppe oder des Mitarbeiterkreises in der Zeit im Frühling und Sommer mit Hilfe dieser Materialsammlung gestalten. Auch ist es möglich, das Material für eine Bibelwoche zu nutzen (siehe 4.2.).
Abgesehen von den im Folgenden vorgestellten Gesprächsmethoden bieten sich alle Formen der Gruppenarbeit an. Aber auch hier gilt:
Weniger ist mehr!

Vor allem sollte man mit dem Bild und dem Text arbeiten und beides in Beziehung setzen.
Als ergänzende Texte können die von Werner Steinbrecher aufgeführten Bibelstellen hinzu gezogen werden (siehe Kap. 7).
Es empfiehlt sich, die Gruppenrunde mit einer Andacht abzuschließen. Darin kann man gut eine Zeit der Stille und des Gebetes mit Meditationsmusik einplanen.

Gesprächsmethoden und Fragestellungen wählen

… unterwegs ins Gespräch kommen

Methoden bringen das Gespräch in Gang. Aber viele der in unseren Gruppen bewährten Methoden sind z.B. auf einem Weg in freier Natur nicht besonders gut einsetzbar. Wir haben keine Plakatwände, uns fehlt die Unterlage zum Schreiben, den Diaprojektor und Overheadprojektor können wir nicht einsetzen usw. Also werden wir uns einfache und kurze Methoden überlegen, um die Gespräche anzuregen:
Eine oder zwei Fragen für das Gespräch zu zweit. Ein Symbol, über das man spricht und das man gleichzeitig sieht und fühlt (z.B. ein Stein als Symbol für meine Belastungen). Ein Begriff aus dem Text, über den man kontrovers diskutieren kann oder eben das Bild aus dem Schöpfungsweg ...

Für das Gespräch zu zweit eignen sich vor allem Strecken zwischen den Stationen. Während des Halts an einer der Stationen wird das Gespräch angeregt und dann geht man nebeneinander und redet. Dies funktioniert natürlich schlecht bei einer Querfeldeinwanderung, wo zu überwindende Hindernisse unseren Gesprächsfluss immerzu unterbrechen. Man sollte solche Wegabschnitte besser auf leicht begehbare Wege legen.

Gruppengespräche dagegen gehören in die Station und nicht auf den Weg. Am besten eignen sich Wiesen oder Lichtungen, wo man sich in kleinen Gruppen bequem in einen Kreis setzen kann und sich Zeit zum Reden nimmt. Achtung: Wetter, Sitzgelegenheiten und Tageszeit beeinflussen das Wohlbefinden und unterstützen oder hindern die Gespräche.

… und Gespräche im Gruppenraum

Hier verweisen wir auf die in der Broschüre zum Auferstehungsweg genannten Anregungen.
Es eignen sich vor allem Fragemethoden, Pro und Contra, Bildbetrachtung und Blitzlicht.

Weitere Methoden, Kreativität …

Wenn Sie z.B. bei einer Tagung oder auf einer Freizeit viel Zeit haben, können Sie den Schöpfungsweg durch eigene Beiträge ergänzen. Besonders für Jugendliche eignen sich kreative Methoden.

- So können Sie an den Stationen darum bitten, das Gleiche mit Naturmaterialien als Skulptur oder Bodenbild darzustellen.

- Oder Sie lassen eigene Bilder malen und hängen sie neben die von Werner Steinbrecher.

- Oder Sie bitten darum, ein Musikstück oder einen Text bzw. ein Gedicht zum Bild oder zum Thema zu kreieren.

- Sie können auch Filme, Kinobesuch, Zoobesuch oder den Besuch im botanischen Garten mit dem Thema verbinden. Wenn Sie die Plakate mitnehmen und dort an ausgewählten Orten zeigen, wirken sie besonders. (z.B. Bild 6 im Aquarium oder Vogelpark und Bild 7 im Zoo).

- Oder Sie wählen eine Exkursion in eine Kunstausstellung, wo der Mensch in seiner Umgebung thematisiert wird und setzen das in Bezug zu den Bildern.

- Auch eine Ausstellung oder Info-Veranstaltungen zu Fragen der Bewahrung von Umwelt und Schöpfung kommen als ergänzende Exkursionen für Ihre Gruppe in Frage.

Wichtig ist die zeitliche Planung der Gruppenarbeit und die Entscheidung darüber, wo Sie Ihre Akzente setzen wollen.

4.6. Persönliche Meditation

Für die persönliche Meditation gibt es im Moment nur den regionalen Weg und die Postkarten und Plakate. Sie wählen einen ruhigen, harmonischen Raum und nehmen sich täglich fünfzehn Minuten Zeit zur Stille, dem Lesen des Bibeltextes und der Meditation und vor allem dem Betrachten des Bildes.

Empfehlung:
Sie suchen ein gutes Geschenk für jemanden, dem Sie einen solchen geistlichen Weg ermöglichen wollen? Die Bilder des Schöpfungsweges eignen sich dazu sehr gut. Sie können sie in Rahmen stecken und verschenken. Außerdem können Sie auch einen Ausflug nach Hanstedt, den Besuch eines Seminars zum Schöpfungsweg oder einen Ausstellungsbesuch verschenken und so über die Themen ins Gespräch kommen.

Mitarbeitende Kirche im Tourismus

4. Durchführung

4.7. Umsetzung als Besinnungsweg im Freien (längere Distanz)

Der Schöpfungsweg ist in der Lüneburger Heide fest installiert. Der 5,8 km lange Weg verbindet das Kloster Ebstorf mit dem Arboretum Melzingen.
Anders als beim Auferstehungsweg, der auch an anderen Orten kopiert werden kann, soll der Schöpfungsweg einmalig bleiben. Die Rechte liegen ausschließlich beim Verkehrsverein Ebstorf.

Dennoch können Sie auch selbst einen solchen Weg gestalten: Wenn Sie ein solches Projekt mit eigenen Künstlern machen - oder wenn Sie die Bilder von Werner Steinbrecher ausleihen oder als Plakate selbst aufziehen und auf einem entsprechenden Weg gestalten.
So können Sie eine Wanderung machen und an den dazu passenden Orten rollen Sie eines der Bilder aus und meditieren Text und Bild. Auf diese Weise ist der Besinnungsweg zwar nicht fest installiert, wird jedoch ähnlich erlebt wie ein Weg mit dauerhaft errrichteten Stationen.

Beim Begehen des Weges

... die Wahl der Zeit

Der Ort predigt mit.

In der Regel bietet der Text selbst einen Ort für die jeweilige Station an. Deshalb sollten Sie darauf achten, wo die Bilder aufgestellt werden.

Ob Sie nun nach Ebstorf kommen oder einen Weg selbst gestalten: Um alle 9 Stationen zu begehen und zu bedenken, benötigen Sie mindestens 2 Stunden. Falls Sie einzelne Stationen ausführlicher erleben möchten, sollten Sie dafür genug Zeit einplanen und lieber andere Stationen schnell abhandeln.
Auch die Jahreszeit beeinträchtigt den Weg mit. Sonne, Regen, Nebel, Schnee, grüne oder braune Landschaft, Hitze, Kälte ... all das spielt eine Rolle beim Begehen. All das hat auch seine besonderen Reize. So wirkt der exemplarische Weg in der Heide zu jeder Jahreszeit auf andere Weise. Eine Jugendgruppe ist den Auferstehungsweg sogar einmal Nachts bei Schnee gegangen, mit Lampen und Fackeln. Ein besonderes Erlebnis!

… an den Stationen

Dem Aufenthalt an den Stationen sollte genügend Zeit eingeräumt werden.
Wir empfehlen in Auswahl mit Abwechslung:
1. Betrachten des Bildes.
2. Was sehen Sie? (Nicht: Was bedeutet es?)
3. Lesen des Textes (mal liest jemand laut vor, mal stilles Lesen).
4. Lesen ausgewählter Texte aus dem Bild.
5. Was predigen Bild und Künstler Ihnen? Was deuten Sie? Was reicht in Ihre Gegenwart hinein?
6. Je nach Standort: Was predigt das Bild an diesem Ort?
7. Auch das Vorlesen einer der Meditationen aus dem Internet kann an 1-2 Stationen hilfreich sein.

Schön ist es auch, wenn Sie unterwegs singen. Es empfiehlt sich, an allen 9 Stationen dasselbe Lied zu nehmen. Vorteil: Es singt sich in die Herzen und in die Ohren. Deshalb sollte das Lied kurz sein, ein Vers oder Kanon z.B. "Ausgang und Eingang". Es bieten sich auch Strophen zu Gottes Schöpfermacht aus dem Gesangbuch an, z.B. Die Herrlichkeit des Herrn; Lobet den Herren usw.

… auf dem Weg zwischen den Stationen

Je nach Länge des Weges und je nach Thema der letzten Station können Sie Fragen und Impulse mit auf den Weg geben. Diese können unterwegs im Zweiergespräch (wie die Emmaus-Jünger) oder auch im Schweigen bedacht werden. Einige Anregungen geben wir hier weiter. Weitere Impulse geben die Ausführungen zu den Stationen in Kapitel 7.

1. Prolog
Austausch: Mit welchen Gedanken und Gefühlen kommen Sie jetzt, da Sie sich auf den Weg machen? Sind es Erfahrungen, die eher von "wüst und leer" geprägt sind oder scheint bereits ein Licht?

2. Erster Tag: Licht
Austausch: Wann und wie ist in Ihrem Leben schon einmal ein Licht aufgegangen und hat das Dunkel hell gemacht?
Oder: Wie erklären Sie sich das Entstehen der Welt? Wie stehen Sie zum biblischen Schöpfungsbericht?

3. Zweiter Tag: Himmel
Gott bewahrt seine Schöpfung wie das Volk Israel in der Wüste. Austausch: Haben wir solche Bewahrung und Begleitung Gottes schon einmal erlebt? Glauben Sie an Gottes Bewahrung der Welt?

4. Dritter Tag: Erde mit Pflanzen
Austausch: Die Natur ist Geschenk Gottes. Was bedeutet das für Sie? Welche Bedeutung hat die Natur für Ihr ganz konkretes Leben?

5. Vierter Tag: Gestirne, Kosmos
Austausch: Welche Gedanken beschäftigen Sie im Blick auf sich selbst und Ihre Umgebung angesichts des riesigen Kosmos?
Wie bekommen Sie Naturwissenschaft und Glaube zusammen?

6. Fünfter Tag: Vögel und Fische
Gott sorgt für seine Schöpfung.
Austausch: Was macht Ihnen Sorge? Was tröstet Sie und baut Sie auf?
Oder: Gott schafft große Vielfalt.
Austausch: Die Arten sterben. Wird die Vielfalt bedroht? Lebt sie in Ihrem Weltbild weiter?

7. Sechster Tag: Mensch und Säugetiere
Mensch und Tier gehören zusammen. Alle sind verschieden, jedes nach seiner Art. Mann und Frau sind Eins. Es "ist alles sehr gut".
Austausch: Was bedeutet das ganz praktisch?

8. Siebenter Tag: Sabbat
Austausch: Wie gestalten Sie Ihren Ruhetag? Was bedroht ihn? Wie kommen Sie zur Ruhe? Spielt auch Gott dabei eine Rolle?

9. Epilog
Welche Hoffnung haben Sie für diese Welt?
Wenn der in Jesus Christus erschienene Gott diese Welt in seiner Hand hält - was bedeutet das für Ihre Gegenwart und Zukunft?

Auf dem Rückweg ist ein Austausch über eine Erfahrung mit dem Schöpfungsweg möglich.

4.8 Umsetzung als verbindender Besinnungsweg

Warum nicht Kirchen in Stadt, Kirchenkreis oder Region mit einem solchen Projekt verbinden? Die Schöpfung verbindet alle Menschen miteinander. So ist ein ökumenisches Projekt gerade mit den Bildern des Schöpfungsweges reizvoll. Oder noch spannender: Sie verteilen die Bilder an kirchlichen und an öffentlichen Orten.

Wenn Sie das Projekt in den Medien usw. öffentlich ankündigen und eröffnen, könnte es gelingen, ein Zeichen über den kirchlichen Bereich hinaus zu setzen.
Sie können dann mit Ausstellung und Veranstaltungen gleichermaßen arbeiten. Bindeglied wären die Bilder von Werner Steinbrecher und der Titel "Schöpfungsweg".

Hermann Brünjes (HkD) und Britta Zesch (Verkehrsverein Ebstorf) bei der Projektplanung

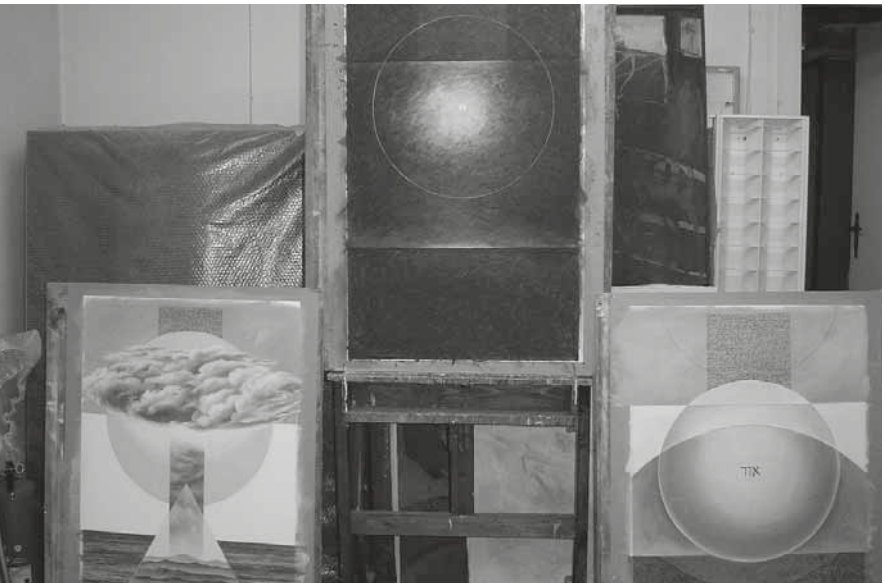
5. Anregungen für die Stationen

Gesamtkomposition

Autor:
Hermann Brünjes,
Diakon
Missionarische Dienste

Der Schöpfungsweg interpretiert die sieben Tage der Schöpfung gemäß dem sog. 1.Schöpfungsbericht aus Genesis 1,1 bis 2,4. Ein Prolog und ein Epilog ergänzen die Komposition und erweitern das Werk auf insgesamt neun Bilder.

Betrachtet man die Bilder nebeneinander, fällt auf, dass sie immer vielfältiger, bunter und detaillierter werden. Erst der 7. Tag, der Sabbat Gottes, wird wieder großflächig und ohne Details der Schöpfung dargestellt. Er korrespondiert mit dem ersten Tag, allerdings sind Himmel und Erde in Einklang mit ihrem Schöpfer dargestellt.
Die Bilder sind abstrakte Kompositionen, versetzt mit naturalistischen Versatzstücken. Letztere wollen nicht auf sich selbst, sondern auf das Bild als Ganzes hinweisen, auf dessen Ausdruck und Gesamtkomposition.



Im Atelier des Künstlers

Bei der Bildgestaltung des Schöpfungsweges fallen zunächst vor allem zwei wiederkehrende Elemente auf: Die Dreiteilung der Bilder und der Kreis.

Die Dreiteilung

Die Dreiteilung versteht der Künstler als Darstellung dreier Ebenen des Lebens. Im Hintergrund steht für ihn dabei die biblische Sicht von Wirklichkeit, die sich gut mit den Erfahrungen des Volkes Israel beschreiben lässt: Der Auszug (aus Ägypten), der Durchzug (durch die Wüste) und die Ankunft (das gelobte Land). Bezogen auf die Schöpfung wird die Dynamik Auszug (Anfang, Aufbruch), Durchzug (Wüste, Apokalypse) und Ankunft (neues Jerusalem) für den Künstler bestimmend für die Komposition der Bilder.

Die Aufteilung der Felder vollzieht der Künstler nach dem „Goldenen Schnitt“, jenem mathematischen Verfahren, das auch in der Architektur eine wichtige Rolle spielt.

Der Kreis

Der Kreis steht für Gott. Aus ihm heraus entwickelt sich das Leben. Er ist die Sonne, das Licht, das Leben und Vater seiner Menschen. Er ist ohne Anfang und Ende, vollkommene Harmonie. Er verbindet die dreigeteilten Bilder, also Aufbruch, Durchzug und Ankunft zu einem Ganzen.
Wird der Kreis außerdem als Symbol für den Planeten Erde verstanden, wird die Verbindung zwischen Schöpfer und Schöpfung noch stärker hervorgehoben.

Außer der Dreieilung und dem Kreis finden sich vor allem zwei wiederkehrende Elemente.

Das Kreuz

Das letzte Bild zeigt das Kreuz und den oder einen Gekreuzigten. Achtet man genauer darauf, findet man dies ebenfalls in anderen Bildern. Mal ergibt es sich aus einer Komposition von Farbfeldern und Schriftfeld, mal durch die Anordnung der Dreiteilung und den inhaltlichen Darstellungen.
Das Kreuz begleitet sozusagen den Schöpfungsweg. Oder anders gesagt: Der Blick des Künstlers fällt nicht unmittelbar auf die Schöpfung, sondern immer sozusagen durch die Brille

von Karfreitag und Ostern. Oder noch anders gesagt: Der Künstler betrachtet und interpretiert den alttestamentlichen Schöpfungsbericht aus neutestamentlicher Perspektive.
Durch das, was Kreuz und Auferstehung bedeuten, bekommt die Schöpfung und die Menschheit für ihn ihre Perspektive. Der Schöpfer ist derselbe Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Deshalb ist sie auch nicht verloren, sondern wartet auf ihre Vollendung im „neuen Himmel und neuer Erde"! Was also im Epilog ausgedrückt wird, will Deutung für die Gesamtsicht von Schöpfung sein.

Die Schrift

Werner Steinbrecher arbeitet gerne und viel mit Kompositionen aus Schrift und Bild. Für ihn ist die Schrift bereits Bild und Bilder schreiben wiederum ihre Texte.
Das Wort wird Schrift-Bild und dieses wiederum wird gelesen und beginnt wieder zu sprechen. „Und Gott sprach," heißt es immer wieder im Schöpfungsbericht. „Am Anfang war das Wort," interpretiert Johannes in seinem Prolog (Joh. 1,1). Solche Verbindung von Wort und Geschaffenem ist für den Künstler wichtig und bedeutsam. Nun wird das vermeintlich „Fertige" zum dynamischen Prozess. Bilder sprechen und Worte bebildern. Der Betrachter wird zum Hörer und der Hörer macht sich Bilder.
Somit beginnen sich Biografien, Umgebung, Erfahrungen, Geschichte und Kulturen zu einem Ganzen zu verbinden und verändern einander gleichzeitig.
Gerade durch die Kombination von Bild und Text zeichnet der Künstler seine Interpretationen in den lebendigen Prozess eines sich ständig verändernden Geschehens ein. Er beschreibt und interpretiert damit nicht nur Wirklichkeit, er schafft sie gleichzeitig neu.
Die in den Bildern verarbeiteten Texte sind primär aus dem Alten und Neuen Testament. Vor allem Texte aus Hiob, Jesaja, den Psalmen, Johannes, Matthäus und der Offenbarung inspirieren den Künstler.
Auffällig sind die einzelnen hebräischen Worte, die innerhalb des Kreises hervorgehoben sind. Sie bezeichnen die Themen der sieben Schöpfungstage: Licht, Himmel, Erde, Gestirne, Vögel, Mensch, Sabbath.

(Quelle für hebr. Schriften: G. Mandel „Gezeichnete Schöpfung" das hebr. Alphabet.)

Die Botschaften

Der Künstler überlässt es seinen Bildern selbst, die Betrachter anzusprechen. Dies geschieht auf dem fest installierten Weg durch das Bild, den Text, den Betrachter selbst und die jeweilige Umgebung des Bildes. Alles zusammen formt die Botschaft, die sich beim Betrachten des Bildes artikuliert. In diesen Prozess will der Künstler nicht durch Vorgaben und Festlegungen eingreifen.

Trotzdem verbindet Werner Steinbrecher natürlich auch Absichten und Aussagen mit seinen Bildern. Er sieht die Bilder als Antwort auf eine Welt voller Gewalt und Zerstörung, da sie auf das „woher" und „wohin" verweisen. Er drückt auf seine Weise den ständigen Prozess der positiven gegen die negativen Kräfte aus. Für ihn ist die Bewegung des Lebens Gegenstand seines Werkes.
Also versteht er die Schöpfung nicht als abgeschlossenen Prozess, sondern als Geschehen, das andauert bis der Schöpfer den „neuen Himmel und die neue Erde" aufrichtet. Der Prozess von Aufbruch, Durchzug und Ankunft geht also so lange weiter, wie der Schöpfer es zulässt.

Der Künstler ist weit entfernt von einem fundamentalistischen Umgang mit der Schöpfungsgeschichte. Nicht sieben Tage sind sein Thema, sondern die Dynamik, die in der Schöpfung enthalten ist. Nicht Schöpfung oder Evolution ist seine Alternative, sondern für ihn geschieht bis heute Schöpfung durch vielerlei Bewegung und eben auch durch Evolution. Die Natur ist dem Künstler dabei wichtig, jedoch steht sie nicht im Vordergrund. Sie wird weder als beschauliche, heile Welt verherrlicht noch als ohnmächtige, hilflose Kreatur bemitleidet. Natur ist für den Künstler jenem Schöpferwort untertan, durch das sie geschaffen wurde. Wir Menschen sind in seinen Darstellungen vor allem Teil der Natur und stehen ihr nicht gegenüber.

Der Prozess von Aufbruch, Durchzug und Ankunft geht so lange weiter, wie der Schöpfer es zulässt.

5. Anregungen für die Stationen

1. Station
Prolog

Tafel 1
Prolog

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

Tafeltext aus 1. Mose 1,1-2

Das Bild

Im Dunkel schwebt „Jod/Adonai“, dargestellt durch die hebräischen Buchstaben für den Gottesnamen in der Mitte des Kreises.
Der Kreis verbindet den Auszug mit der Gegenwart. Der Schöpfer macht sich ans Werk, wo noch nichts ist, wird etwas entstehen. Wo Chaos herrscht, wird Kosmos (Ordnung) werden. Inmitten des Nichts und über allem Chaos leuchtet bereits das Licht Gottes.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Die Textblöcke im Bild

Der Text im oberen Drittel ist aus Johannes 1,1-18. Es heißt dort:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, dass er von dem Licht zeugte, auf dass sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er zeugte von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.

Der biblische Text 1. Mose 1,1-2

Hier geben wir jeweils ein paar Hinweise zum Bibeltext aus dem 1. Schöpfungsbericht (Priesterschrift).
"Anfang", die Zeit beginnt. "Gott schuf die Welt nicht in der Zeit, sondern mit der Zeit zusammen." (Augustinus)
Die Ewigkeit Gottes steht Zeit und Raum gegenüber, hat sie erschaffen und wirkt in sie hinein.
Wüst und leer, im hebr. tohuwabohu, kommt aus dem priesterlich kosmologischen Gedankengut. Es beschreibt die Gestaltlosigkeit, das kosmisch abgründige Chaosmeer. Allerdings hat eben dieser Zustand Perspektive.

Der Geist Gottes kann auch mit "Gottessturm" übersetzt werden (Daniel 7,2). Die Schöpfung ist Werk eines mächtigen Gottes.
Sein Geist *schwebte über den Wassern.* Liest man das mit 5. Mose 32,11 und Jes. 23,9 im Hintergrund, ist ein "vibrieren" oder "zittern" gemeint. Es geht also nicht um einen ruhevollen, sondern einen sehr bewegten Zustand. Der Geist Gottes ist dabei das trostvolle Element. Bedrohlich für Menschen, die im antiken Weltbild lebten, war vor allem das Wasser. Es ist das Tor zur Totenwelt und Symbol von Bedrohung und Chaos.
Der 1. Schöpfungsbericht thematisiert daher nicht die Polarität Nichts - Geschaffenes, sondern die Polarität Chaos - Kosmos. Hinter allem Geschaffenen kann sich der Abgrund des Gestaltlosen jederzeit wieder auftun. Das Anliegen des gesamten Textes gilt deshalb der Heraushebung, Ausgestaltung und Ordnung der Schöpfung aus dem Chaotischen durch Gottes Wirken.

Der Beginn des Weges

Die Frage: "Was sehen Sie?" führt hier nicht besonders weit. Hier bietet sich viel mehr eine Zeit der Stille an und dann ein Brainstorming über die Frage: "Wie wirkt das Bild auf Sie? Welche Emotionen löst es aus?"
Bitte beachten Sie auch, dass Sie mit Ihren Weggefährten ganz am Anfang des Schöpfungsweges stehen. Noch ist wenig Vertrautheit miteinander und auch mit den Bildern und Texten vorhanden. Noch sind viele unsicher. Sie merken das auch daran, dass viele beim Betrachten des Bildes nicht nahe herankommen. Laden Sie ein, sich das Bild auch aus der Nähe zu betrachten. Vielleicht kann jemand sogar Teile des Johannestextes lesen.
Es ist angebracht, dass Sie, wenn das nicht bereits irgendwann im Vorfeld geschehen ist (in Ebstorf z.B. beim Hinweisschild auf dem Domänenplatz), einige Worte zum Gesamtprojekt sagen.
Wenn Sie vom Künstler erzählen, können Sie gut berichten, dass Werner Steinbrecher den Schöpfungsweg inmitten seiner Krebserkrankung gefertigt hat. So wird die Nähe von Chaos und Bedrohung und dem schöpferischen Wirken des Geistes Gottes nicht nur auf dem Bild, sondern auch in der Entstehung des Projektes deutlich.

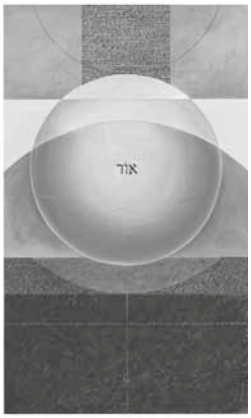
Aus den Vorbemerkungen können Sie hier gut etwas zum Kreis und zum Kreuz sagen.

Für Gespräche auf dem folgenden Wegabschnitt eignen sich Themen, mit denen man sich etwas näher kommt. Sie können z.B. fragen: "Aus welcher Situation kommen Sie gerade? Aus einem Tohuwabohu - oder einem hellen Licht!"

Sollten Sie in Gruppen über dieses Bild gesondert sprechen, so bieten sich diverse Themen an, z.B. Chaos und Kosmos. Leben im Chaos - und wo ist Gott? "Am Anfang" - wie erklären Sie sich die Enstehung der Welt?
Wenn Sie den Austausch persönlich gestalten wollen, können Sie auch darum bitten, von erlebtem Chaos, Tohuwabohu - und dem Umgang mit solcher Bedrohung zu erzählen. Ob Gott auch im persönlichen Leben aus Chaos etwas machen kann?

Werner Steinbrecher bei der Arbeit

2. Station
Der erste Tag



Tafel 2
- Licht

Und Gott sprach:
Es werde Licht! Und es ward Licht.
Und Gott sah, dass das Licht gut war.
Da schied Gott das Licht von der Finsternis
und nannte das Licht Tag
und die Finsternis Nacht.
Da ward aus Abend und Morgen
der erste Tag.

Tafeltext aus 1. Mose 1,3-5

Das Bild

Tag und Nacht werden geschaffen.
Joh. 8,12-32, also Jesu „Ich bin das Licht der Welt ...“ unterlegt der Künstler diesem Bild und schreibt den Text in den blauen Himmel.
Das Gegenstück, unten und dunkel, ist die Nacht. Jesaja 45,7 ist mit hellen Buchstaben quer über die Finsternis geschrieben: „Ich bin der Herr ...“
Das dunkle Feld ist durch einen senkrechten Strich unterteilt. Zwei Hälften wie Flügel eines Tores, zumal, wenn man das heller abgesetzte Schriftfeld hinzunimmt.
Dort liest man aus Hiob 38,1-15 auf der linken und Hiob 38,16-28 auf der rechten Bildseite. Und nun liegt die Bedeutung als „Tor der Finsternis“ (Hiob 38,17) nahe.
Die dünne Linie um den Sonnenball weist auf die „Richtschnur“ hin. „Gott hat das Maß gesetzt und die Richtschnur gezogen!“ (Hiob 38,5)
Der Kreis verbindet. Im Himmel und mit dem Texthinweis auf Jesus Christus nur als dünne Linie angedeutet, nimmt das Licht nun Gestalt an. Es wird Sonne und macht Hell und Dunkel aber auch Farben, Abstufungen und Differenzierungen sichtbar.

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

„Licht“ liest man in sattem Gelb.
Das Gelb verändert sich zum Rand des Kreises hin. Es wird orange und rot wie Feuer in Richtung brauner Fläche. Dieses Braun deutet bereits auf die Erde hin und die blaue Fläche darunter auf das Wasser im Meer.
In Richtung Himmel wird das Gelb immer heller. Der obere Teil des Kreises ist weiß, die Farbe des in sich ruhenden Gottes.

Die Textblöcke im Bild

Im oberen Textblock aus Johannes 8,12-32:
Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugst von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleisch; ich richte niemand.
So ich aber richte, so ist mein Gericht recht; denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr sei.
Ich bin's, der ich von mir selbst zeuge; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn Ihr mich kenntet, so kenntet Ihr auch meinen Vater. Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten, da er lehrte im Tempel; und niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hin gehe, da könnet ihr nicht hin kommen.
Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er spricht: "Wohin ich gehe, da könnet ihr nicht hin kommen"? Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von untenher, ich bin von obenher; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.
So habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn so ihr nicht glaubt, dass ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du

denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. Sie verstanden aber nicht, dass er ihnen von dem Vater sagte. Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es sei und nichts von mir selber tue, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt. Da er solches redete, glaubten viele an ihn.

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind niemals jemandes Knecht gewesen; wie sprichst du denn: "Ihr sollt frei werden"?
Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

Und direkt darunter aus Jesaja 60,1-4:
Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht.
Hebe deine Augen auf und siehe umher: Diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden.

Unten als Torflügel aus Hiob 38,1-28:
Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Wer ist der, der den Ratschluß verdunkelt mit Worten ohne Verstand?
Gürte deine Lenden wie ein Mann; ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage an, bist du so klug! Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Worauf stehen ihre Füße versenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt, da mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? Wer hat das Meer mit Türen verschlossen, da es herausbrach wie aus Mutterleib, da ich's mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte wie in Windeln, da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm und setzte ihm Riegel und Türen und sprach: "Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!" Hast du bei deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröte ihren Ort gezeigt, dass sie die Ecken der Erde fasse und die Gottlosen herausgeschüttelt werden? Sie wandelt sich wie Ton unter dem Siegel, und alles steht da wie im Kleide. Und den Gottlosen wird ihr Licht genommen, und der Arm der Hoffärtigen wird zerbrochen.
Bist du in den Grund des Meeres gekommen und in den Fußtapfen der Tiefe gewandelt? Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? Hast du vernommen wie breit die Erde sei? Sage an, weißt du solches alles! Welches ist der Weg, da das Licht wohnt, und welches ist der Finsternis Stätte, dass du mögest ergründen seine Grenze und merken den Pfad zu seinem Hause? Du weißt es ja; denn zu der Zeit wurdest du geboren, und deiner Tage sind viel. Bist du gewesen, da der Schnee her kommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel her kommt, die ich habe aufbehalten bis auf die Zeit der Trübsal und auf den Tag des Streites und Krieges?
Durch welchen Weg teilt sich das Licht und fährt der Ostwind hin über die Erde? Wer hat dem Platzregen seinen Lauf ausgeteilt und den Weg dem Blitz und dem Donner und läßt regnen aufs Land da niemand ist, in der Wüste, da kein Mensch ist, dass er füllt die Einöde und Wildnis und macht das Gras wächst? Wer ist des Regens Vater? Wer hat die ...

Quer über die unteren Felder aus Jesaja 5,7:
Ich bin der Herr, und keiner mehr; der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich ...

Der biblische Text 1. Mose 1,3-5

Gott sprach, es geschieht. So zieht es sich durch die ganze Bibel, ob nun bezogen auf Gott als den Herrn der Geschichte, einzelner Biografien, Heilungen oder wie hier, auf die Schöpfung. Das Wort Gottes ist immer machtgeladen und schöpferisch. Ohne sein Wort geschieht nichts.

Schon dieser erste Gedanke ist ganz im Sinne des Künstlers: Das Wort bildet sich in Schrift und Bild ab. Ohne Gottes Reden sind beide wirkungslos.

Das Licht als kleinstes aller Elemente durchdringt das Chaos und beginnt, es zu ordnen. Das Licht ist bereits Geschöpf. Anders als z.B. in Psalm 104,2 ist es nicht eine Spiegelung des Wesens Gottes, sondern ganz und gar Teil der Schöpfung.

Sobald die Schöpfung beginnt, wird sie vom Schöpfer als *"gut"* erachtet. Dies ist allerdings nicht ästhetisch gemeint, im Sinne von "schön", sondern eher im Sinne der Zweckmäßigkeit.

Erst durch das Licht verliert *die Finsternis* an Schrecken. Während im Dunkel der Nacht noch die Chaosmächte ihre Macht entfalten können, wenn auch begrenzt und beherrscht, bekommt das Licht das Prädikat "gut". Jeder Morgen bebildert diesen Vorgang der Schöpfung und macht sie neu erfahrbar.

Gott benennt Tag und Nacht. Nach orientalischem Verständnis übt jener, der etwas benennt, die Macht darüber aus. Somit ist schon am ersten Tag der Schöpfung die Heilsbotschaft enthalten: Gott ist Tag und Nacht, der Herr über alles Geschaffene.

Der erste Tag - Impulse

Thematisch geben Text und Bild diverse Anknüpfungspunkte:
Licht und Dunkel, Tag und Nacht
Gefühle werden ausgelöst, Erinnerungen an Kindheit und Erlebnisse geweckt.
Die Symbolik ist in allen Kulturen verbreitet und spricht Grunderfahrungen, Ängste und Hoffnungen aller Menschen an.
Was geschieht im Licht? Was im Dunkel? Wie kommen wir mit dem ständigen Wechsel zwischen Tag und Nacht zurecht. Worin liegt der Segen, worin die Not?
Wenn Gott das Licht geschaffen hat und damit das Dunkel in seine Schranken gewiesen - was bedeutet das für Glauben und Leben?

Das Bild bringt durch Kreuz und dem Text aus dem Johannes-Evangelium Christus ins Spiel. Damit wird Christus zur ordnenden und Leben spendenden Lichtquelle gemacht.
Wie gehen wir damit um? Was will der Künstler mit solchem Bezug sagen?

Auch über die "Tore der Finsternis" können Sie sprechen. Nimmt man Werner Steinbrechers Grundidee (Auszug, Durchzug, Ankunft, siehe Seite 12), so kommen wir vom Dunkel der Tore her und bewegen uns sozusagen von unten nach oben im Bild vom Dunkel ins Licht. Wie stellt sich dann unsere Gegenwart dar?

Noch immer sind Sie am Anfang der Beschäftigung mit dem Thema Schöpfung.
Vielleicht stehen vor allem jetzt grundsätzliche Fragen an: Konflikte zwischen Schöpfung/ Evolution oder Glaube/ Naturwissenschaft (Urknall - oder Gottes Wort?), Schriftverständnis (Hat Gott die Welt wirklich in nur 6 Tagen geschaffen?) oder Fragen nach Schöpfungsberichten anderer Religionen, Gottesbild und den durch Steinbrecher nahegelegten Christusbezug.
Sie sollten auf diese Fragen eingehen und sie zur Diskussion stellen.
Der Schöpfungsweg will nicht Ergebnisse vorsetzen, sondern zum Gespräch anregen. Dabei ist kein Beitrag einfach nur "falsch", sondern alle sollten zwar diskutiert aber wertschätzend auch akzeptiert werden.
Je mehr Sie sich als Verantwortliche/r mit dem Thema Schöpfung und z.B. den oben stehenden Fragen, beschäftigt haben, desto hilfreicher können Sie die Gespräche begleiten.

Also: Schon gleich am Anfang können und sollen solche Gespräche entstehen. Bitte achten Sie jedoch darauf, dass nicht gleich alles ausgiebig diskutiert wird. Manche Fragestellung diskutiert sich bei späteren Bildern besser, so z.B. die Frage des Verhältnisses von Evolution und Naturwissenschaft (5. und 6. Station). Deshalb empfiehlt es sich, nach einer gewissen Zeit weiter zu gehen - zumal Sie ja, egal ob Sie in einer Gruppenstunde, Ausstellung oder allein auf einem Weg sind, ein zeitliches Limit haben.

3. Station
Der zweite Tag

Und Gott sprach:
Es werde eine Feste zwischen den Wassern,
die da scheide zwischen den Wassern.
Da machte Gott die Feste und schied
das Wasser unter der Feste
von dem Wasser über der Feste.
Und es geschah so.
Und Gott nannte die Feste Himmel.
Da ward aus Abend und Morgen
der zweite Tag.

Tefeltext aus 1. Mose 1,6-8

Tafel 3 - Himmel

Das Bild

Himmel, Erde und Meer werden voneinander getrennt.
Nur dieses Bild arbeitet mit dem Symbol des Dreiecks. Es ragt von unten wie ein Pfeil ins Bild, zerschneidet und trennt. Im Dreieck sind die Ebenen gegenüber der Wirklichkeit verschoben. Unten das Meer, dann der Himmel (mit hebräischem Schriftzeichen für „Himmel“) und oben das Land.

Interpretiert man das die Flächen zerteilende Dreieck, die auf dem Bild so dominante Wolke und die Säule in der Mitte, muss man sofort an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten denken.
Genau darum geht es auch im Text ganz oben (2.Mose 13,3-16). Das Dreieck symbolisiert also den Durchzug durch das Rote Meer. Dort wurde zwar nicht Himmel und Erde aber Wasser und Land voneinander getrennt. Die Säule mit dem nach oben aufsteigenden Rauch und die Wolke symbolisieren die Feuersäule und Rauchwolke in der Wüste, die dem Volk den Weg weisen. So wird das Feld der Gegenwart zwar leuchtend hell, weist jedoch auch auf die Qualen der Wüstenwanderung unter glühender Sonne hin. Die schnell entstehende Assoziation der Ähnlichkeit zu einem Atompilz passt ebenfalls in die Gegenwart, ist jedoch vom Künstler nicht beabsichtigt.

Dafür spielt er mit dem Begriff „Wasser unter der Feste“ und „Wasser über der Feste“. Wasser galt in der Antike sowohl als Leben spendend als auch als bedrohlich. Damals gab es z.B. wenige zur See fahrende Völker, da man Angst vor den Tiefen des Meeres hatte. Gemäß dem Weltbild der Antike lauerten dort die Toten der Geisterwelt. Die Symbolik des Bildes verbindet nun Erde und Meer durch den Himmel. Die Bedrohung ist da, ihr wird jedoch die Macht genommen.

Der Textblock im Bild

Der Text oben im Bild ist 2. Mose13,3-16:

Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten, aus dem Diensthause, gegangen seid, dass der Herr euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführt; darum sollst du nicht Sauerteig essen.

Heute seid ihr ausgegangen, in dem Monat Abib. Wenn dich nun der Herr bringen wird in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Heviter und Jebusiter, dass er deinen Vätern geschworen hat dir zu geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt, so sollst du diesen Dienst halten in diesem Monat. Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, und am siebenten Tage ist des Herrn Fest. Darum sollst du sieben Tage ungesäuertes Brot essen, dass bei dir kein Sauerteig noch gesäuertes Brot gesehen werde an allen deinen Orten.
Ihr sollt euren Söhnen sagen an demselben Tage: Solches halten wir um deswillen, was uns der Herr getan hat, da wir aus Ägypten zogen. Darum soll dir's sein ein Zeichen in deiner Hand und ein Denkmal vor deinen Augen, auf dass des Herrn Gesetz sei in deinem Munde; denn der Herr hat dich mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt.
Darum halte diese Weise zu seiner Zeit jährlich. Wenn dich nun der Herr ins Land der Kanaaniter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat und dir's gegeben, so sollst du

Darum soll dir's sein ein Zeichen in deiner Hand und ein Denkmal vor deinen Augen, auf dass des Herrn Gesetz sei in deinem Munde.

aussondern dem Herrn alles, was die Mutter bricht, und alle Erstgeburt unter dem Vieh, was ein Männlein ist. Die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schaf; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick. Aber alle erste Menschengeburt unter deinen Söhnen sollst du lösen. Und wenn dich heute oder morgen dein Kind wird fragen: Was ist das? Sollst du ihm sagen: Der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten, von dem Diensthause, geführt.

Denn da Pharao hart war, uns loszulassen, erschlug der Herr alle Erstgeburt in Ägyptenland, von der Menschen Erstgeburt an bis an die Erstgeburt des Viehs. Darum opfere ich dem Herrn alles, was die Mutter bricht, was ein Männlein ist, und die Erstgeburt meiner Söhne löse ich. Das soll dir ein Zeichen in deiner Hand sein und ein Denkmal vor deinen Augen; denn der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt.

Der biblische Text 1. Mose 1,6-8

Was in unserem heutigen Weltbild der Hitzering um die Erdatmosphäre herum ist, der unseren Planeten vor den Gefahren des Kosmos schützt, war im antiken Weltbild das Firmament, das sich wie eine schützende Glocke (Käseglocke) um die Erdscheibe wölbt. Außerhalb dieser *"Feste"* hat man ebenso wie unter der Erdscheibe das Chaoswasser vermutet.
Die Formel "gut" fehlt hier wahrscheinlich, weil der Vorgang mit der Eingrenzung des Wassers erst am 3. Tag beendet wird. In diesem Stadium der Schöpfung beherrscht das Chaoswasser noch den Raum zwischen Feste und Erdscheibe.

Klosterkirche Ebstorf

Interessant ist, dass hier vom *"Machen"* Gottes die Rede ist. Man vermutet, dass die Priesterschrift zwei bestehende Schöpfungsberichte miteinander verbindet. Im Älteren wird Gott wie ein Töpfer unmittelbar tätig und schafft die Welt mit seinen Händen. Im Jüngeren schafft er durch sein schöpferisches Wort.

Der zweite Tag - Impulse

Das Thema "Weltbild" spielt hier auch im Gespräch wahrscheinlich eine Rolle. Zu begreifen, dass der biblische Schöpfungsbericht vom Weltbild der Antike geprägt ist, erscheint mir sehr wichtig. Ebenso wichtig allerdings ist es, die Weltbilder nicht gegeneinander auszuspielen, sondern eher die Parallelen zu betonen.
So kommt man den Inhalten für die Verkündigung am ehesten auf die Spur. Gott wird als der Schützende beschrieben. Er ordnet und bewahrt. Er sorgt dafür, dass Lebens-Räume entstehen.

Wie vorne beschrieben, thematisiert der Künstler auf diesem Bild die Begleitung des Volkes Israel durch Gott. Er führt sein Volk, verborgen in der Feuersäule des Nachts und in der Wolkensäule am Tage durch die Wüste. Dabei ist auch im Bild nicht klar, wo der "Himmel" ist - jedenfalls ist er nicht nur "oben".

Themen und Fragen für das Gespräch können also sein: Wo eigentlich ist der "Himmel"? Auf welche Weise führt Gott heute und bewahrt vor Chaosmächten? Wo liegt für Sie die Bedrohung, wo die Kraft und Hoffnung in diesem Bild?

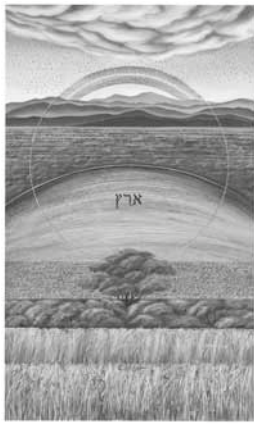
Wenn Sie mit Gruppen arbeiten, können Sie auch den im Bild aufgenommenen und oben abgedruckten Bibeltext sprechen. Indem der Künstler gerade ihn ausgewählt hat, mutet er uns zu, über unsere "Auszüge" nachzudenken. Wann, wo und wie sind wir "aus Ägypten" gezogen? Was hat uns dazu getrieben, was daran gehindert? Wo und wie haben wir die Bewahrung und Führung Gottes darin erlebt?
In solchen Gesprächen wird der Text des Schöpfungsberichtes zwar verlassen, die Themen kreisen jedoch ebenfalls um die Themen Schutz, Bewahrung, Scheidung ...

4. Station
Der dritte Tag

Und Gott sprach:
Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel
an besondere Orte,
dass man das Trockene sehe.
Und es geschah so.
Und Gott nannte das Trockene Erde,
und die Sammlung der Wasser
nannte er Meer.

Und Gott sprach:
Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut,
das Samen bringe,
und fruchtbare Bäume auf Erden,
die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen.
Und es geschah so.
Und Gott sah, dass es gut war.
Da ward aus Abend und Morgen
der dritte Tag.

Tafeltext aus 1. Mose 1,9-13



Tafel 4
- Erde, Meer
und Pflanzen

Das Bild

Jetzt wird es grün, bunt und vielfältig.
Die Gegenwart steht unter dem Schutz des Schöpfers, angezeigt durch den Regenbogen über blauen Bergen. Der Regen und besonders die Farben des Regenbogens (rot, orange, gelb, grün, blau und violett) markieren gleichzeitig auch den neuen Bund. Dies wird durch den Text unter den Bergen unterstrichen.
In 1. Kor. 15,35-50 geht es um die Auferstehung. Für den Künstler sehr selten: Die Reihen sind krumm und freihändig geschrieben. Damit wird angedeutet, dass es in der Schöpfung keine "geraden Linien" gibt, sondern alles dynamisch verläuft.

Wieder wird die Gegenwart Gottes auch durch die Wolke symbolisiert. Sie enthält jenes eierschalenweiß, das der Künstler häufig für die göttliche Gegenwart einsetzt.
Der hebräische Schriftzug bedeutet: „Erde“. Er steht in der Feste des Himmels. Oder wird hier das Meer dargestellt, das über die Hälfte unseres Planeten bedeckt? Dafür würde sprechen, dass der blaue Bogen direkt unter der braunen Fläche mit der Schrift steht. Diese steht, im Feld der Gegenwart angesiedelt, für die Erde, hier eine braune Wüstenlandschaft.

Der Text auf beiden Seiten des im Bild so dominanten grünen Baumes ist aus Psalm 104,1-35. Dort wird die Schönheit der Schöpfung besungen. Der Künstler zeigt, dass dies mit gutem Recht geschieht: Herrliche Bäume, Gräser und bunt blühende Blumen bilden den Vordergrund der Komposition.
Zusammen gehalten werden Himmel, Berge, Erde, Wüste, Meer, Wald, Feld und Wiese durch den alles umspannenden Kreis, der in alle drei Ebenen hineinragt. Der Regenbogen gibt ihm die Qualität. Der Schöpfer ist gleichzeitig auch der Erhalter seines Werkes.

Die Textblöcke im Bild

Unter Bergen und Regenbogen lesen wir über die Auferstehung aus 1. Korinther 15,35-50:

Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit welchem Leibe werden sie kommen? Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn.
Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, etwa Weizen oder der andern eines. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib.
Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehs, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen Körper und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an

Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich.
Es wird gesät in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit.
Es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.
Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib.
Wie es geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, "ward zu einer lebendigen Seele", und der letzte Adam zum Geist, der da lebendig macht.
Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

Auf beiden Seiten des großen Baumes wird die Schöpfung mit Psalm 104, 1-35 gepriesen:

Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.

Meine Rede müsse ihm wohl gefallen. Ich freue mich des Herrn.

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich; Du wölbest es oben mit Wasser; du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes; der du machst Winde zu deinen Engeln und zu deinen Dienern Feuerflammen; der du das Erdreich gegründet hast auf seinem Boden, dass es bleibt immer und ewiglich. Mit der Tiefe deckst du es wie mit einem Kleide, und Wasser standen über den Bergen. Aber von deinem Schelten flohen sie, von deinem Donner fuhren sie dahin.
Die Berge gingen hoch hervor, und die Täler setzten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken. Du läßt Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, dass alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von obenher; du machst das Land voll Früchte, die du schaffest; du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde bringest, und dass der Wein erfreue des Menschen Herz, dass seine Gestalt schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke; dass die Bäume des Herrn voll Saft stehen, die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat. Daselbst nisten die Vögel, und die Reiher wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen. Du hast den Mond gemacht, das Jahr darnach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang.

Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere, die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub und ihre Speise suchen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Daselbst gehen die Schiffe; da sind Walfische, die du gemacht hast, dass sie darin spielen. Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub.
Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuest die Gestalt der Erde. Die Ehre des Herrn ist ewig; der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.
Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohl gefallen. Ich freue mich des Herrn. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

Der biblische Text 1. Mose 1,9-13

Das am zweiten Tag Begonnene wird fertiggestellt. Damit steht sozusagen der Rohbau des antiken Weltbildes: Die Erdscheibe wird sowohl vom Wasser außerhalb als auch unterhalb

bewahrt. Dort, wo das Wasser noch sichtbar ist und weiterhin eine Gefahr darstellt, wird es von Gott in seine Grenzen gewiesen. Gott selbst *benennt Erde und Meer.* Damit erweist er seine Herrschaft über beide Elemente, für die Menschen ein Segen, der vielfach in Psalmen und Texten besungen wird (z.B. Psalm 104 s.o.)
Es lasse die Erde aufgehen ... der Schöpfer beteiligt die von ihm geschaffene Erde am Schöpfungsakt. Der Gedanke der "Mutter Erde" ist dabei durchaus beabsichtigt. Die Erde wird zum handelnden Subjekt und bringt die Pflanzen hervor.
Dabei wird unterschieden in *Kraut und Bäume.* Das Kraut vermehrt sich durch Samen, die Bäume durch Früchte (die dann wiederum Samen tragen).
Jedes nach seiner Art: Gemeint sind wohl eher die Arten in ihrer Vielfalt, nicht jedoch die einzelnen Sorten.

Spannend ist der Vergleich mit anderen Schöpfungsberichten und antiken Kulten, vor allem mit Blick darauf, was hier nicht gesagt ist. So werden nicht die Samen verehrt, auch nicht die Bäume und besondere Pflanzen. Alles sind Geschöpfe Gottes ohne eigenen göttlichen Status.
Auch gibt es keine Welt zwischen Himmel und Erde, Gott und Geschaffenem. Obwohl im alten Orient Wesen wie Götter, Dämonen, Zwerge, Riesen usw. verehrt wurden, löst sich die Priesterschrift davon und erwähnt so etwas nicht.

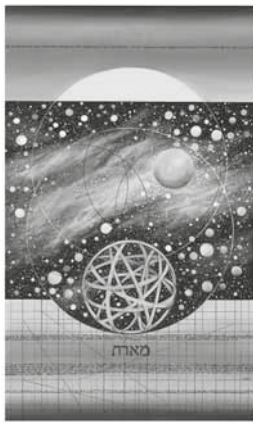
Der dritte Tag - Impulse

Dieses Bild ist schön. Schön bunt, vielfältig und harmonisch. Heile Welt könnte man sagen. Das Bild verleitet, die Schöpfung zu bejubeln.
Dafür sollte durchaus Raum sein. Warum nicht singen, erzählen, was man Schönes sieht und gesehen hat, von Erlebnissen mit der Natur und ihrer Pracht.

Auch Dankgebete, Psalmen, Lieder können einen Platz bekommen. Dennoch sollte deutlich werden, dass wir nicht auf einen "Natur"- , sondern einen "Schöpfungs" -weg gehen. Hinter der Natur steht ein Schöpfer - und den beschreiben und preisen Bild und Text.
Die Themen ergeben sich wieder aus den Texten in Kombination mit dem Bild.
Der Regenbogen symbolisiert die Bewahrung Gottes. Stimmt das noch angesichts der Gefährdung unseres Planeten durch Klimaveränderung, Raubbau und Artensterben? Ist das Bild nicht einfach zu positiv?
Was bringt es zum Klingen?
Ja, Gott will auch durch uns seine Schöpfung bewahren. Wir "haben viel " von der Natur. Sie gibt uns Früchte, Rohstoffe, Ideen und Freude.
Was hat die Natur von uns?
Wenn Sie einen Weg draußen in freier Natur (z.B. den installierten Weg von Ebstorf aus) gehen, dann sehen Sie sich doch einmal um. Was von dem Bild sehen Sie in der Umgebung? Blumen, Bäume, Samen, Kraut ... Was wissen Sie darüber? Wie gut kennen Sie Ihren Lebensraum und dessen Stärken und Schwächen eigentlich?

Begehung mit der Sprengeldienstgruppe Lüneburg

5. Station
Der vierte Tag



Tafel 5
- Zeiten und Gestirne

Und Gott sprach:
Es werden Lichter an der Feste des Himmels,
die da scheiden Tag und Nacht
und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre
und seien Lichter an der Feste des Himmels,
dass sie scheinen auf die Erde.
Und es geschah so.
Und Gott sah, dass es gut war.
Da ward aus Abend und Morgen
der vierte Tag.

Tafeltext aus 1. Mose 1,14-19

Das Bild

Dieses Bild ist mehr als die Darstellung des Kosmos. Es gleicht einer wissenschaftlichen und mathematischen Arbeit. Nicht Sterne, sondern Planeten und die Tiefe des Raumes werden dargestellt. Umlaufbahnen, Zusammenhänge, Berechnungen und Weltraumnebel spielen eine Rolle. Die wie mit dem Computer in Streifen auf verschiedenen Ebenen zerlegte Grafik eines Planeten, vielleicht der Erde, steht im Vordergrund. Bewegung, Dynamik, Tiefe, Geheimnis und allem voran Ordnung sind Begriffe für den blauen Bereich der dynamischen Gegenwart.

Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe das Übel.

Ich bin der Herr, der solches alles tut.

Liest man die Texte, die Werner Steinbrecher inspiriert haben, kommt man manchen Zusammenhängen auf die Spur. Unter der herausragenden Grafik zitiert er Hiob 38,31-36. Darin geht es um „... die Bande des Siebengestirns“ und „... den Gürtel des Orion“. Vor allem geht es darum, dass Gott seiner Schöpfung eine gute Ordnung gegeben hat. Diese darzustellen und dabei gleichzeitig zu zeigen, wie alles in Bewegung ist und weiterhin tiefe Geheimnisse birgt, ist Anliegen des Künstlers.

Im unteren Feld, also jenem, wo es um unsere Herkunft geht, findet sich eine Reihe von Großbuchstaben. Sie sind eingebunden in ein Koordinatenfeld, das unten mit Zahlen markiert ist. Die Großbuchstaben markieren einen menschlichen Gencode, also eine DNA (wenn auch nicht vollständig). Der Künstler sieht unsere Herkunft also in Gott. Von ihm kommen wir und zu ihm gehen wir. Der Text darüber ist aus Johannes 12,35-40. Dort ist wieder die Rede von Jesus, der einlädt, zwischen Licht und Finsternis zu wählen.

Der hebräische Schriftzug („Zeiten“) gibt dem Bild sein Thema.

Im oberen, in tiefem orange gehaltenen Feld des Bildes lesen wir eine Herrschaftsansage Gottes (Jesaja 45,7). Wie unten ist der obere Rand des Bildes im satten Blau gehalten. Hier jedoch, wie auch im ganzen oberen Feld, fehlen die Koordinaten von unten. Gott lässt sich nicht mathematisch und mit menschlichen und logischen Mitteln fassen. Unser Ziel, die Gemeinschaft mit Gott, ist jenseits aller Reglementierungen und Erklärungen.
(Quelle des Künstlers: „7 Hügel III Weltraum“)

Die Textblöcke im Bild

Ganz oben aus Jesaja 45,7:
Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe das Übel. Ich bin der Herr, der solches alles tut.

In der Mitte Hiob 38,31-36:
Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit oder den Bären am Himmel samt seinen Jungen heraufführen? Weißt du des Himmels Ordnungen, oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde? Kannst du deine Stimme zu der Wolke erheben, dass dich die Menge des Wassers bedecke? Kannst du die Blitze auslassen, dass sie hinfahren und sprechen zu dir: Hier sind wir? Wer gibt die Weisheit in das Verborgene? Wer gibt verständige Gedanken?

Unten der NT-Bezug aus Johannes 12,35-40:
Jesus sprach zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht

überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid.
Solches redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen. Und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn, auf dass erfüllet werde der Spruch des Propheten Jesaja, den er sagte: "Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn offenbart?" Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaja sagte abermals: "Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, dass sie mit den Augen nicht sehen noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren und ich ihnen hülfe."

Der biblische Text 1. Mose 1,14-19

Der Schöpfungsbericht entmythologisiert die Götterwelt der Babylonier und Römer und widerspricht dem Schicksalglauben damaliger und heutiger Menschen. Die Gestirne, einschließlich Sonne und Mond, die in vielen Völkern als eigenständige Gottheiten verehrt wurden, werden nicht mit Namen genannt und personifiziert, sondern sind einfach nur funktionierende Lampen am Himmel. Auch macht Gott sie erst am vierten Tag und sie bekommen keinerlei eigene Macht.
Wenn von *Zeichen* die Rede ist, sind nicht ins Kleinste ausgedeutete astrologische Zeichen gemeint, sondern Zeichen zur Orientierung (Karawanen und Reisende), für den Kalender (Jahreszeiten usw.) und göttliche Hinweise durch besondere Konstellationen (z.B. Stern von Bethlehem, Sonnen- und Mondfinsternis).

Auch hier wird wieder betont, dass das Ergebnis *gut war.* "Gut" wieder im Sinn von überaus nützlich und brauchbar.

Der vierte Tag - Impulse

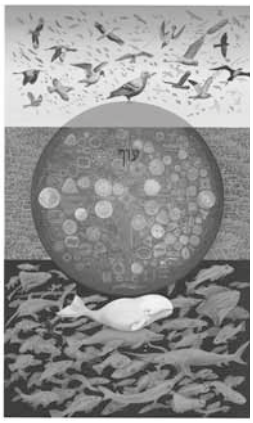
Das Bild besticht u. a. durch seine Ordnung. Genau darum geht es auch der Priesterschrift: Gott schafft alles in guter Ordnung, sowohl die Zeit als auch den Raum.
Hier besonders bietet sich also das Thema "Ordnung" an. Worauf ist Verlass? In welchen Rythmen leben wir? Was passiert, wenn wir sie nicht beachten? Wo und wie merken wir in einer technisierten Welt etwas von der Einbindung in die Ordnung Gottes?

Fragestellungen in diese Richtung regen unser Gespräch an. Da das Bild sehr starke technische Anklänge hat, sind auch Gespräche über Grenzen und Chancen der Naturwissenschaften und Forschung möglich. Der Gen-Strang des Menschen legt nahe, darüber zu sprechen, wie weit wir selbst zum Schöpfer werden und was durch die Entschlüsselung solcher Geheimnisse geschehen kann. Bringen wir die von Gott geschaffenen Ordnungen durcheinander? Oder sind wir Instrument seiner fortwährenden Schöpfermacht?

Spannend, wenn wir eine Exkursion in ein Planetarium machen können oder das Bild unter sternklarem Himmel betrachten.
Vielleicht kommt es dann zu Gesprächen über die Bedeutung von uns Menschen. Wenn wir uns als winziger Teil dieses Kosmos verstehen - was macht das mit uns? Und was bedeutet dann die Botschaft, dass Gott uns geschaffen hat?

Erläuterungen zu "Tourismus in der Heide" durch Christian Cordes, Pastor bei Kirche im Tourismus

6. Station
Der fünfte Tag



Tafel 6
- Vögel, Fische und Insekten

Und Gott sprach:
Es wimmle das Wasser
von lebendigem Getier,
und Vögel sollen fliegen auf Erden
unter der Feste des Himmels.
Und Gott schuf große Walfische
und alles Getier, das da lebt und webt,
davon das Wasser wimmelt,
ein jedes nach seiner Art,
und alle gefiederten Vögel,
einen jeden nach seiner Art.
Und Gott sah, dass es gut war.
Und Gott segnete sie.
Da ward aus Abend und Morgen
der fünfte Tag.

Tafeltext aus 1. Mose 1,20-23

*Halleluja!
Lobet im Himmel
den Herrn;
lobet ihn
in der Höhe!
Lobet ihn,
alle seine Engel;
lobet ihn,
all sein Heer!*

Das Bild

Ein Bild voller Freude und Dynamik. Ein Bild wie sein Thema: Vögel und Fische.
Ganz unterschiedliche Gattungen und Arten werden dargestellt. Greifvögel und friedliche Tauben nebeneinander, Raubfische und zarte Weißfische schwimmen gemeinsam im tiefblauen Meer. Hervorgehoben sind die Taube und der Wal. Die Taube mit dem grünen Blatt im Schnabel erinnert an das Ende der Sintflut, der weiße Wal an die Jona-Geschichte. Beides sind Symbole der Rettung.

Die Mitte des Bildes wird von Kleinstlebewesen gefüllt. Es sind Kieselalgen. Von diesen Einzellern kennt man heute etwa 6.000 verschiedene Arten. Sie bilden die erste Stufe der Entwicklung von Lebewesen und sind deshalb wohl nicht versehentlich in den Kreis Gottes gezeichnet, aus dem alles Leben kommt.

Die hebräischen Buchstaben bedeuten „Vögel“. Es wird deutlich, dass der Künstler Schöpfung und Evolution zusammen sehen kann, zumal im Kreis allemal Vorstufen zum Vogel zu sehen sind.
Der Text rechts ist dem Neuen Testament entnommen. Jesus fordert auf, so zu leben wie die Vögel unter dem Himmel, ohne Sorge (Matth. 6,25 - 7,6).
Der Text links ist aus Psalm 148, der die Schönheit der Natur besingt und alle Kreatur auffordert in das Lob Gottes einzustimmen.
Die gesamte Komposition dieses Bildes ist klar, geordnet und freundlich – so als hätte die Schöpfung hier auch enden können. Der Ruhetag mit seinen ebenfalls klaren Strukturen würde sich nahtlos anfügen. Allerdings folgt noch ein Schritt zur Vollendung des Werkes, auf den weder der Schöpfer noch der Künstler verzichten wollten.

(Quellen des Künstlers: Fische aus „Volksbrockhaus“ 1938; Kieselalgen nach Otto Müller 1870 aus „7 Hügel II“)

Die Textblöcke im Bild

Links Psalm 148:
Halleluja! Lobet im Himmel den Herrn; lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn, alle seine Engel; lobet ihn, all sein Heer! Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn, alle leuchtenden Sterne! Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben und die Wasser, die oben am Himmel sind! Die sollen loben den Namen des Herrn; denn er gebot, da wurden sie geschaffen.
Er hält sie immer und ewiglich; er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen dürfen. Lobet den Herrn auf Erden, ihr Walfische und alle Tiefen; Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten; Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Zedern; Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel; ihr Könige auf Erden und alle Völker, Fürsten und alle Richter auf Erden; Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob geht, soweit Himmel und Erde ist. Und erhöht das Horn seines Volkes. Alle Heiligen sollen loben, die Kinder Israel, das Volk, das ihm dient. Halleluja!
Rechts aus Matthäus 6,25 - 7,6:
Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch

nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?
Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?
Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.
Darum sorgt nicht für den anderen Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.
Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zieh am ersten den Balken aus deinem Auge; danach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!
Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.

Der biblische Text 1. Mose 1,20-23

Die Lebensbedingungen von Mensch und Tier sind geschaffen. Die Pflanzen hatten nach althebräischer Auffassung keinen Anteil am Leben. Hier nun heißt es erstmals *"Gott schuf"* Er greift unmittelbar ein und schafft die Tiere, beginnend mit dem Leben im Wasser und den Vögeln. Selbst das *"Getier"* im Wasser, jene mythischen Wesen, vor denen der antike Mensch sich fürchtete, sind Geschöpfe Gottes und unterstehen seiner Herrschaft.
Ebenfalls erstmals ergeht die Aufforderung "seid fruchtbar" (auf den Tafeln nicht enthalten). Die Vermehrung wird den Geschöpfen anvertraut. Ebenfalls erstmals heißt es: *Gott segnete sie.* Vor allem die Fruchtbarkeit, aber auch alle anderen guten Gaben aus der Fülle des Schöpfers sind darin enthalten. "Segen" ist der Zuspruch Gottes, das gute Wort, das im Leben der Gesegneten Kraft und Leben entfaltet.
Wieder betont der Schöpfungsbericht die Macht Gottes. Im Gegenüber zu bekannten Fruchtbarkeitskulten wird Jahwe zugeschrieben, für die Vermehrung allen Lebens zu sorgen.

Der fünfte Tag - Impulse

Erneut bieten sich allgemeine Themen zur Schöpfung an: Artenvielfalt, Reichtum der Natur, Entwicklung, Evolution, Naturwissenschaft und der Glaube, dass alles von Gott kommt und er alles zusammen hält (siehe Kreis im Bild).
Spannend: Ein Gespräch darüber, was wir unter "Segen" verstehen. Und wir können uns austauschen, wo, wann und womit Fische und Vögel gesegnet sind? Und womit wir selbst?

Sorget nicht für den anderen Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Sie können das Bild zum Anlass nehmen, um über die Texte darin zu sprechen (Psalm 148 und Matth. 6,25ff) oder auch, um die zwei Geschichten zu vergleichen, die sich um die hervorgehobenen Tiere drehen: Die Rettung nach der Sintflut (1. Mose 8) und die Rettung des Jona durch den Fisch (Jona 2). Es kann spannend sein, wenn Bild und Text unter dem Stichwort "Rettung" bedacht wird.

Wenn Sie mit Ihrer Gruppe Exkursionen machen: Warum nicht in ein Aquarium oder Vogelpark? Die Wahrnehmung der Vielfalt zuerst - und eine Andacht zu Text und Bild danach. So kann es zu anregenden Impulsen und spannenden Gesprächen kommen.

7. Station
Der sechste Tag

Tafel 7
- Säugetiere und Menschen

Und Gott sprach:
Die Erde bringe hervor lebendiges Getier,
ein jedes nach seiner Art:
Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes,
ein jedes nach seiner Art.
Und es geschah so.
Und Gott sprach:
Lasset uns Menschen machen,
ein Bild, das uns gleich sei,
die da Herrschen über die Fische im Meer
und über die Vögel unter dem Himmel
und über das Vieh und über
alle Tiere des Feldes
und über alles Gewürm,
das auf Erden kriecht.
Und Gott schuf den Menschen zu seinem
Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Weib.
Und Gott segnete sie.
Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte,
und siehe, es war sehr gut.
Da ward aus Abend und Morgen
der sechste Tag.

Tafeltext aus 1. Mose 1,24-31

Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist, und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.

Das Bild

„Adam“, der Mensch, steht in Hebräisch in der Mitte des Bildes, direkt über den Genitalien des Menschen. „Seit fruchtbar und mehret Euch!“ was in der gekürzten Fassung der Tafeltexte nicht steht, im Bibeltext jedoch zu finden ist, wird so vielleicht angedeutet.
Auffällig ist, dass Mann und Frau eine Einheit bilden. Sie tragen ein Gesicht. Ihre Körper werden eins. „Adam“ steht für „Mensch“ und benennt nicht eine einzelne Person. So weist der Künstler in dieselbe Richtung wie der Text. Es geht beim Schöpfungsbericht nicht um eine historische Berichterstattung, sondern um die Beziehung des Schöpfers zu seinen Geschöpfen und die Beziehung der Geschöpfe untereinander.

„Beziehung“ ist ein wichtiges Stichwort dieses Bildes.
Mann und Frau gehören gleich berechtigt zusammen. Er ist ohne Sie nicht denkbar und umgekehrt. Die Darstellung des Menschen entlehnt sich der Künstler bei Leonardo da Vinci.
Mann und Frau sind eingebunden in die Herrschaft Gottes, dargestellt durch die Kreise.
Ohne eine Beziehung zum Schöpfer verliert der Mensch Halt, Ordnung und Identität. Als „Ebenbild Gottes“ wird der Mensch geschaffen – was ihn nicht primär zur Herrschaft, sondern vor allem zum Erhalt der Schöpfung beauftragt.
Auch in der Auswahl des Bibelwortes, das sich zwischen Himmel und Erde um die Sonne schmiegt, geht es um die Beziehung des Menschen zu Gott: Wohin er auch flieht, er wird seine Gottbezogenheit nicht los (Psalm 139).

Der Mensch lebt in der Beziehung zu seinem Schöpfer, aber auch auf gleicher Ebene mit den Tieren, die der Künstler um ihn herum malt. Wie bei den Vögeln ist die Vielfalt auch bei den Landtieren groß. Wilde Tiere und Haustiere sind genauso vereint wie Raubtiere und deren Beute oder große und kleine Tiere.
Der Künstler hat für die Tiere Vorlagen aus alten Tierbüchern genommen, sie jedoch verfremdet. So bekommt dieses Bild auch humorvolle Züge und man hat den Eindruck, in der Tierwelt spiegelt sich Gefühl und Typologie der Menschenwelt wieder. (Man achte auf die Gesichter und Haltungen mancher Tiere!).

Die nach unten verlaufende gelbe Schriftsäule enthält Genealogien (Stammbäume) aus der Bibel. Zuerst werden aus 1. Mose Kapitel 5 und 10 zitiert, dann Matthäus 1,1-17. Gerade letzteres Zitat zeigt, dass der Künstler die Entwicklung des Menschen bis zur Geburt Jesu weiterführt. Er wird im Neuen Testament als der „neue Adam“ gesehen, in dem der Mensch seine Vollendung findet. Da dies die Einheit mit Gott und zum Nächsten zum Inhalt hat und nicht etwa moralisch zu verstehen ist, passt die Wahl des Textes gut zum Beziehungsthema des Bildes.

Auch die in diesem Bild durch die Anordnung der Felder, die feinen Linien und die Haltung des Menschen entstandene Kreuzform ist Absicht des Künstlers und zeigt auf, wie sehr er die Schöpfung von Christus her interpretiert.
Die Schrift ist umgeben von Licht durchflutetem Wasser, wieder ein Hinweis auf positive Perspektiven für die Zukunft.

Etwas bedrohlich dagegen wirkt das obere Drittel des Bildes. Die dunklen Wolken links und das Licht weiter rechts nehmen den Gedanken des 139. Psalms auf, wo es um Finsternis und Licht als Zufluchtsorte geht. Die Vögel unterstreichen die Bewegung des Psalms und damit des Bildes. Es ist nicht klar, ob die Vögel aus dem Licht kommen oder dorthin fliegen. Sie könnten auch ins Dunkel unterwegs sein.

(Quellen des Künstlers: Darstellung des Menschen aus „Proportionen der menschlichen Gestalt"; „Sieben Hügel II Dschungel" Die Menagerie des Landgrafen Carl von Hessen Kassel von Joh. M. Roos, 1722; Leonardo da Vinci ca. 1500 n. Chr.)

Die Textblöcke im Bild

Oben Psalm 139:
Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?
Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken! So muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht.
Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleib. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke und das erkennt meine Seele wohl. Es war dir mein Gebein nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.
Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihrer so eine große Summe! Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.
Ach Gott, dass du tötetest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! Denn sie reden von dir lästerlich, und deine Feinde erheben sich ohne Ursache. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und es verdrießt mich an ihnen, dass sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie im rechten Ernst; sie sind mir zu Feinden geworden. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Der Textblock in der Mitte unten enthält Stammbäume aus 1. Mose und Matthäus 1,1-17. Wir verzichten auf den Abdruck und empfehlen, auf ein Vorlesen der Stammbäume zu verzichten.

Großes Interesse bei der Eröffnung des regionalen Schöpfungsweges im Kloster Ebstorf

Der biblische Text 1. Mose 1,24-31

Es ist merkwürdig, dass Gott hier die Tiere nicht direkt erschafft, sondern sie *"aus der Erde hervorbringt".* Auch "er segnete sie" kommt nach der Schaffung der Tiere nicht vor. Warum das so ist, kann man nur vermuten. Vielleicht sollen Säugetiere (noch unter Fische und Vögel) deklassiert werden um deutlich zu machen, dass sie lediglich Geschöpfe Gottes sind. Die Umwelt des AT hat oftmals Tiere vergöttert (siehe Stierbild des Volkes Israel). Oder man wollte der Sodomie entgegenwirken. Wie dem auch sei, Tiere und Mensch werden am selben Tag geschaffen und stellt sein gesamtes Tagewerk unter das Urteil: *Siehe, es war sehr gut.*

Jetzt, ganz am Ende der Schöpfungskette, wird der Mensch geschaffen. *"Lasset uns ..."* wie eine göttliche Selbstentschließung (man hört geradezu den Seufzer, so als ob sehr risikoreich ist, was jetzt kommt) fordert Gott sich und seinen ganzen Hofstaat zum letzten Akt auf. Der Plural lässt vermuten, dass auch die Priesterschrift ein im AT übliches Gottesbild hat: Jahwe ist von himmlischen Wesen, den Engeln umgeben. Sie alle werden nun einbezogen.

Folglich ist auch die Gottesebenbildlichkeit (imago dei = lateinisch) nicht nur auf Jahwe selbst bezogen. Es heißt ja: "... ein Bild, das *uns* gleich sei!" Über die Gottesebenbildlichkeit des Menschen wurde und wird viel diskutiert. Was ist gemeint? *"Zum Bilde Gottes"* hat eine dreidimensionale Plastik vor Augen, nämlich die Skulptur eines königlischen Herrschers.
Die Bemerkung *"... das uns gleich sei"* bedeutet Ähnlichkeit, Entsprechung - nicht jedoch totale Identität. Die Vorstellung einer Ähnlichkeit bezieht somit nicht nur Teile, etwa geistig gesehen, sondern den ganzen Menschen ein. Sein Wesen, seine Würde, seine Persönlichkeit, ja sogar sein Leib ist Gott und dessen Welt ähnlich. Er, der Mensch, symbolisiert wie eine Königsstatue die Anwesenheit Gottes.

In der Kirchengeschichte wird bis heute heftig diskutiert, ob und wie diese Gottesebenbildlichkeit durch den Sündenfall verloren gegangen ist. Die Priesterschrift selbst geht davon aus, dass sie grundsätzlich bestehen bleibt. Paulus dagegen sieht sie gänzlich verloren. Für ihn ist Christus der neue Adam, durch den die Gottesebenbildlichkeit wieder erlangt wird.

Inhaltlich wird sie im Schöpfungsbericht wie folgt beschrieben:
1. Wie die Engel ist auch der Mensch als Gegenüber Gottes geschaffen, als Dialogpartner, als Gemeinschaftswesen Gottes, als Familienmitglied Gottes. Gott schafft den Menschen, weil er ein Gegenüber haben will.
2. Der Mensch soll Gottes Gegenwart repräsentieren, wie eine Statue einen König.
3. Der Text bezieht solche Repräsentation Gottes mehr auf die Aufgabe denn auf Aussehen und Fähigkeiten des Menschen. Seine Aufgabe ist, im Auftrag Jahwes speziell über die Tierwelt zu herrschen. Der Mensch soll also Gottes Willen durchsetzen. (Aus Sicht des NT bedeutet das auf jeden Fall "Herrschen durch Dienen"!).
Interessant: Die Herrschaft über die gesamte Schöpfung ist hier nicht angesprochen. Gott selbst behält sich also ein weiteres Eingreifen vor ...

"Mensch", "Adam" bezeichnet nicht eine einzelne Person, sondern steht für "Menschheit". Dasselbe gilt auch für *"Mann" und "Weib"*. Gemeint sind nicht Individuen, sondern Männer und Frauen.
Die Menschen werden als Beziehungswesen geschaffen: In ihrer Beziehung zu Gott. In ihrer Beziehung zu den Tieren. Und in ihrer Beziehung zueinander als Mann und Frau.

(Für den Schöpfungsweg wurde der Text aus praktischen Gründen etwas gekürzt. Die eigentliche Fassung spricht davon, dass dem Menschen die Pflanzen als Nahrung zur Verfügung stehen. Sie werden also nach priesterschriftlichem Verständnis eindeutig untergeordnet.
Der Mensch bekommt wie die Tiere den Auftrag zur Vermehrung.

Am Ende heißt es: *"Gott sah an alles, was er gemacht hatte ... und es war sehr gut."*
"Gut" wird wieder im Sinn von überaus nützlich und brauchbar benutzt, bezieht sich jetzt jedoch auf das gesamte Werk der Schöpfung. Die Arbeit ist getan - und wie ein Töpfer sein Werk betrachtet und zum Ergebnis kommt, dass es sehr gut ist, so auch Gott. Was er geschaffen hat, ist sehr gut.

Erforsche mich,
Gott,
und erfahre
mein Herz;
prüfe mich
und erfahre,
wie ich's meine.
Und siehe,
ob ich auf
bösem Wege bin,
und leite mich
auf ewigem
Wege.

8. Station
Der Siebte Tag

Der sechste Tag - Impulse

Viele Themen für das Gespräch und auch zur kontroversen Diskussion bieten sich an, z.B.:
Der Mensch, Krone und Ziel der Schöpfung? Mensch und Tier auf einer Stufe?
Der Auftrag des Menschen: Herrschen. Herrschen und dienen - wozu ist der Mensch da? Rolle des Menschen in der Schöpfung.
Mann und Frau - jedes nach seiner Art? Rolle der Geschlechter. Vermehrung als Ziel und Sinn der Sexualität?
Der Mensch als Ebenbild Gottes!? Jesus Christus - der neue Adam?
Vielfalt und Einheit. Beziehungen und Abhängigkeiten. Mensch und Tier, verbunden durch Gott (Kreise).

Das Bild von Werner Steinbrecher anschauen, den Text laut lesen lassen und darüber sprechen, was man sieht und denkt - diese Grundform der Bearbeitung wird bereits viele Aspekte berühren.
Durch verschiedene Hinweise können Sie dem Gespräch Richtungen geben, z.B. wenn Sie den 139 Psalm lesen und vor allem den oberen Teil des Bildes ansehen lassen. Oder wenn Sie zeigen, wie die Stammbäume bei Adam beginnen und bei Jesus enden. Dann wird auch die Kreuzform des Bildes bewußter wahrgenommen und Sie können über die christologischen Aussagen des Künstlers nachdenken.

Im Mittelpunkt von Bild und Text steht der Mensch als Geschöpf Gottes. Somit können Sie das Bild bei allen Themen einsetzen, wo es um den Menschen geht. Sie können es als Meditation (z.B. zum 139 Psalm) projezieren und z.B. im Rahmen eines Gottesdienstes nutzen. Vor allem dieses Bild ist auch einzeln, also ohne die anderen der Reihe, vielfach einsetzbar.

Tafel 8 - Sabbat

Und so vollendete Gott seine Werke
und ruhte am siebenten Tage
von allen seinen Werken,
die er gemacht hatte.
Und Gott segnete den siebenten Tag
und heiligte ihn.
So sind Himmel und Erde geworden,
als sie geschaffen wurden.

Tafeltext aus 1. Mose 2,1-4

Das Bild

Die Mitte dieses Bildes ist fast leer. Nur die hebräischen Buchstaben für „Sabbat“ sind zu sehen. Die Farbe ist jenes göttliche Weiß, das uns bereits begegnet ist.
Gott ruht und lädt zur Ruhe ein. Feuer, Luft und Wasser als die Elemente des Lebens umgeben die Ruhe Gottes. Die Ebenen sind klar unterteilt. Auch der Betrachter kommt zur Ruhe – wenn er die Leere der Ruhe aushält und sie nicht anderweitig füllt.

Der obere Text, ins Feuer geschrieben, ist dem „hohenpriesterlichen Gebet“ Jesu (Johannes 17,1 ff) entnommen. Ein zentraler Satz darin lautet: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Weiter hinten heißt es: „ ... auf dass sie alle eins seien!“
Wieder also wählt der Künstler einen Beziehungstext. Er will also den Sabbat nicht als gesetzlich verordneten und mit lauter Regeln versehenen Ruhetag, sondern als Beziehungstag in der Menschen- und Gottesgemeinschaft verstanden wissen.

Der untere Text ist dem Hebräerbrief entnommen (Hebr. 4,1-12). Dort interpretiert der Schreiber den Sabbat und sagt u. a.: „ So ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!“

Die Textblöcke im Bild

Der obere Textblock ist aus Johannes 17,1-8:
Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da, dass du deinen Sohn verklärest, auf dass dich dein Sohn auch verkläre; Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf dass er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.
Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.
Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, dass sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Unser Herz ist unruhig, bis es ruht, Gott, in Dir.

Augustinus

Der untere Text aus Hebräer 4,1-12:
So lasset uns nun fürchten, dass wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündigt gleichwie jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: "Ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen." Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt gemacht waren, sprach er an einem Ort von dem siebenten Tag also: "Und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken;" und hier an diesem Ort abermals: "Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe." Nachdem es nun noch vorhanden ist, dass etliche sollen zu ihr kommen, und die, denen es zuerst verkündigt ist, sind nicht dazu gekommen um des Unglaubens willen, bestimmt er abermals einen Tag nach solcher langen Zeit und sagt durch David: "Heute," wie gesagt ist, "so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht." Denn so Josua hätte sie zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben.
Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen.
So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf dass nicht jemand falle in dasselbe Beispiel des Unglaubens.
Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Der biblische Text 1. Mose 2,1-4

Auf der Seite 40 lesen Sie etwas über die Institutionalisierung des Sabbat, auf der Seite 46 darüber, dass der Sabbat "*heilig*" ist.

Liest man 1. Mose aus Sicht der Menschen, wird wohl dessen Erschaffung, also der 6. Tag als Höhepunkt der Schöpfung gelten. Die Priesterschrift jedoch versteht den 7. Tag als Höhepunkt. Es geht um Gott, der sich die Welt als Gegenüber geschaffen hat.
Die Rede ist nicht von Ruhe als kultische Institution, wie oft interpretiert, sondern um die *Ruhe Gottes*, in ihm und bei ihm und durch ihn. Dass die Ruhe Gottes sich sozusagen auf die Welt übertragen soll, ist darin enthalten, dass auch *dieser Tag gesegnet* wird. Segen ist immer auf Weitergabe angelegt.
So stimmt, was Augustinus gesagt hat: "Unser Herz ist unruhig, bis es ruht, Gott, in dir." Ziel und Sinn menschlichen Lebens aber auch aller anderen Geschöpfe ist damit angezeigt.

Der siebte Tag - Impulse

Für das Gespräch ist vor allem ein Thema naheliegend: Ruhe.
Es kann um den Lebens- und Wochenrhytmus gehen und die Rolle des Ausruhens darin. Wie gestalten wir den Sonntag? Was gefährdet ihn? Wo und wie finden wir Ruhe? Was stört Sie?

Wir entsprechen jedoch dem Text, dem Bild und biblischem Denken, wenn es nicht allgemein um Ruhe geht, sondern um das Eingehen in die Ruhe Gottes, also die Begegnung mit Gott, mit dem "Heiligen".

9. Station
Epilog

Welche Erfahrungen haben wir damit gemacht? Hat jemand von uns Erfahrungen im Kloster gesammelt, mit der Meditation, mit Stille, mit Gottesbegegnung, die vor allem von "Ruhe" geprägt waren? Welche Rolle spielt "Spiritualität" in unserem Leben? Gibt es Ruhezeiten, in denen wir Gott nahe kommen? Finden wir Zeit zum Bibel lesen, Beten und zur Stille? Was hindert uns daran?

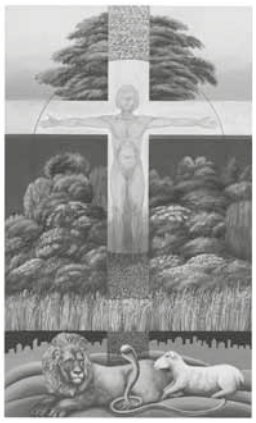
Sie fragen nach Exkursionen am Sabbat? Besuchen Sie einen Gottesdienst. Gehen Sie gemeinsam in die Kirche und tauschen sich dann darüber aus, ob Sie dort "Sabbat" feiern konnten. Suchen Sie Stille. Gehen Sie hinaus in die Natur, wo Sie mit Gott allein sind. Meditieren Sie in einem Kloster. Wo immer Sie Ihre Ruhe suchen, um die Ruhe Gottes zu finden, begehen Sie den Sabbat angemessen. Und tauschen Sie sich mit anderen über Ihre Erfahrungen aus.
Noch ein interessanter Hinweis:
Sabbat und Sonntag sind nicht dasselbe. Der Sabbat ist der letzte Tag der Woche, also Samstag nach jüdischer Zählung. Sonntag aber ist der erste Tag der Woche. Für Christen beginnt diese also mit dem Ruhetag, für die Juden endet sie damit. Ob das auch inhaltlich und für unser Lebensgefühl etwas anderes austrägt? Ob sich Sabbat und Sonntag auch inhaltlich unterscheiden? Tauschen Sie sich darüber aus.

Auf dem installierten Schöpfungsweg von Ebstorf nach Melzingen sind an dieser Station Bänke und ein Tisch aufgestellt. Sie laden zur Ruhe ein. Und genau das sollte auch, ganz gleich, in welcher Weise Sie den Schöpfungsweg gestalten, mit diesem Bild und an dieser Station geschehen.

Materialhinweis

Informieren Sie sich im Internet unter:
www.ekd.de/sonntagsruhe/
Die Broschüre "Sonntags - Ideen für das ganze Jahr" gibt auf 120 Seiten viele Tipps zur Gestaltung des Sonntags. Verkauft wird sie für 4,90 € im Werbedienst-Vertrieb Tel. 0711-6404139.

"Gott sein Dank, es ist Sonntag - Impulse für die Gemeindearbeit". Diese Broschüre bekommen Sie im Haus kirchlicher Dienste (Art.Nr. 500210) für 10 € bzw. 15 €.
(Infos: www.kirchliche-dienste.de)



Tafel 9 - Epilog

Und ich sah einen neuen Himmel
und eine neue Erde.
Und ich hörte eine große Stimme
von dem Thron her, die sprach:
Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen,
wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen
von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei
noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache alles neu!

Aus Offenbarung 21,3-5

Das Bild

Der Schöpfungsweg könnte bereits beendet sein. Doch wie der Künstler eine Tafel vor dem ersten Schöpfungstag stellt, so ergänzt er den Weg mit einer 9. Station.
Nun wird der Bezug zum Neuen Testament sehr deutlich. Der Mensch am Kreuz. Es ist nicht deutlich, ob es ein Mann oder eine Frau ist. Die Gestalt ist nahezu geschlechtlich neutral. Auch sie fügt sich in den Kreis ein und berührt dessen Grenzen.
Wenn Jesus selbst gemeint ist, wäre er als der „neue Mensch“ dargestellt. Dazu passt dann auch die Auswahl der Bibeltexte.

Im oberen Text wird Augustinus zitiert (aus „de civitate dei“ XXII 30). Es heißt dort u. a.: „ Dann werden wir stille sein und schauen und lieben,

lieben und loben!“ Es geht also um die zukünftige Gottesbegegnung, den „letzten Sabbat“.
Der Text unter dem Kreuzesmenschen ist aus Offenbarung 21,1-7. Der „neue Himmel und die neue Erde“ wird darin verheißen und als ewiges Friedensreich beschrieben.
Die Darstellung der drei Tiere im unteren Teil des Bildes symbolisieren diese Vision einer neuen Welt. Auch die Stadtmauer hinter den Tieren (sie weist auf das „neue Jerusalem“ hin) und die flachen Hügel (sie beziehen sich auf alttestamentliche Weissagungen) weisen in dieselbe Richtung.
Der Bibeltext unten ist aus Kolosser 1,15 ff. Er bezieht sich nun direkt auf Jesus Christus und sieht ihn an Schöpfung und Vollendung gleichermaßen beteiligt. Er, Jesus Christus, versöhnt uns Menschen mit Gott. Eines Tages wird das für alle Welt sichtbar.

Ob die merkwürdig naiven Gesichtsausdrücke von Löwe und Schaf einen zumindest leisen Zweifel daran ausdrücken, dass ein solches Friedensreich möglich ist? Dann wäre dem Künstler gelungen, was er über Kunst und Theologie sagt: „Die Theologie hat den Glauben zum Thema, die Kunst jedoch den Zweifel.“
Interessant auch die Auswahl der Tiere. Sie alle sind biblisch gesehen sehr symbolträchtig. Der Löwe steht für Bedrohung und Kraft. Zugleich ist er ein messianisches Symbol. Die Schlange symbolisiert die Verführung und das Böse. Das Lamm ist Opfertier, ein Symbol für Unschuld und als Sündenbock auch Symbol für die Stellvertretung Jesu.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

In der Mitte des Bildes, also gemäß der Dreiteilung in der Gegenwart, kommen üppige blütenreiche Wälder und der Mensch am Kreuz zusammen. Doch nicht Leiden scheint hier thematisiert zu werden, sondern der heile Mensch, der außerdem im Einklang mit der Natur lebt, in großer Harmonie mit sich selbst, der Natur und Gott. Letzteres drückt sich neben der Kreisform auch durch das Weiß des Kreuzes aus.
Leichtes orange oder gar violett erscheint wie das Verschwinden von Feuer und Dunkel. In den gelben Himmel ragt ein grüner Baum, dessen Stamm im Kreuz besteht. Der Künstler knüpft damit an die Tradition der Lebensbäume an, die in vielen Darstellungen aus dem Kreuz heraus mit Trieben neues Leben abbilden.
Der Text unter dem Kreuzesmenschen ist aus Offenbarung 21,1-7. Der „neue Himmel und die neue Erde“ wird darin verheißen und als ewiges Friedensreich beschrieben.

Die Textblöcke im Bild

Oben Augustinus („de civitate dei“ XXII 30):
Da wirds in Erfüllung gehen. Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin. Und das ist wahrlich der große Sabbat, der keinen Abend hat, den der Herr bei der Weltschöpfung aus den anderen Tagen heraushob. Dann werden wir stille sein und erkennen, dass er Gott ist. Wir wollten es aus uns selber sein, als wir von ihm abfielen und auf den Verführer hörten: "Ihr werdet sein wie Gott" und den wahren Gott verließen, der uns zu Göttern gemacht hätte durch Teilnahme an ihm und nicht durch Abfall von ihm. Wohin sind wir auch ohne ihn gekommen? Ach, umgekommen durch seinen Zorn! Aber aus Gnaden heimgekommen, ja durch noch größere Gnade vollkommen werden wir ewig sein und sehen, dass er Gott ist. Und wenn er selbst sein wird alles in allem, dann werden wir Gottes voll sein. Denn auch unsere guten Werke, die nun mehr als seine, denn als unsere gelten, müssen, von Gott angesehen, uns zur Sabbatruhe gedeihen. Doch wollten wir uns sie selbst anschreiben, wären sie knechtisch, während es vom Sabbatwerk heißt: "Ihr sollt kein Knechtswerk tun." Dann werden wir stille sein und schauen und lieben, lieben und loben. Das ist´s, was dereinst sein wird, an jenem Ende ohne Ende.

In der Mitte aus Offenbarung 21,1-7:
Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.
Der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich

will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Unten aus Kolosser 1,15-20:
Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst.

Der biblische Text Offenb. 21,3-5

Zum Ende der Offenbarung des Johannes kommt es sozusagen zum großen "Finale". Der Verfasser des apokalyptischen Buches sieht die Zukunft der Schöpfung und beschreibt sie in großartigen Bildern. Im Zentrum steht darin die neue Erde. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass Gott und seine Schöpfung wieder vereint sind und Leiden und Sterben nicht nur ein Ende haben, sondern in Heilung und Leben verkehrt wird. Damit folgt Johannes den Heilshoffnungen z.B. aus Jesaja 65,17-18.

Die biblischen Vorstellungen vom Ende der Welt sind durchaus unterschiedlich. Während für Paulus die alte Welt bereits im Vergehen begriffen ist, weil die mit Christus beginnende neue Welt schon angebrochen ist (2. Kor. 5,17; Gal. 6,15), legt etwa der 2. Petrus-Brief (Kap. 3,1-12) das Gewicht auf das Zunichtewerden der alten Welt, damit die Neue überhaupt entstehen kann. Die Offenbarung schließt sich zunächst durchaus letzterer Sicht an, hebt dann jedoch das Neue als Neuschöpfung hervor. Es schließt zwar an das Alte an, ist jedoch etwas völlig Neues. Dieses neue Friedensreich bezieht sich nicht nur auf die Menschheit, sondern auch auf Tiere und die gesamte Natur.

Symbol dieser neuen Welt wird das neue Jerusalem. Allerdings ist dies für Johannes nicht die empirische Stadt Jerusalem, die nach jüdischer Hoffnung wieder zum Herrschaftssitz Gottes wird, sondern es ist ein neu geschaffenes, himmlisches Jerusalem.

Schöpfer dieser neuen Welt ist Gott selbst, nicht der Mensch. Er hat die alte Welt geschaffen, bestimmt, wann und wie diese vergeht und schafft die neue Welt. Letztere ist vollkommen. Der Tod herrscht nicht mehr, alles wird wirklich "heil". "Der auf dem Thron sitzt". Wer sitzt dort? Christus sitzt dort als der von Gott Erhöhte. Indem der Künstler sich auf die Offenbarung bezieht, sieht er Zukunft und Vollendung der Welt in Jesus Christus. So findet seine Sicht der Schöpfung aus christlicher Perspektive ihr Ziel und letztlich auch ihre Begründung.

Der Ausklang des Weges

Das Meiste ist gesagt und wir können die Gedanken ausklingen lassen. Leitfrage kann sein: Welche Hoffnung haben wir für diese Welt, welche vermittelt uns der Künstler durch seine Interpretation der biblischen Texte? Ja, es gibt Widersprüche: Ist das nicht U-Topisch (= kein Platz in dieser Welt)? Projezieren wir unsere Sehnsucht in den Himmel? Hindert uns das am Engagement für diese Schöpfung?

Wir bekommen vor allem Perspektiven: Gott schafft, was wir nicht schaffen - das motiviert mich zu tatkräftigem Handeln und entlastet mich zugleich. Nicht wir müssen die Welt retten, sondern er macht das. Er wird die Gemeinschaft mit seinen Menschen wieder herstellen - das spornt mich an, sie zu leben und dazu einzuladen. Christus, der mir Gott als den liebenden Vater zeigt, hat das letzte Wort - nicht irgendein zorniger Gott, nicht wir Menschen mit unseren Möglichkeiten der Zerstörung und auch nicht irgendein Schicksal, das Klimaveränderung, Atombombe oder Naturkatastrophe heißt.

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.

Wenn Sie oder Ihre Gruppe am Ende des Weges und der Betrachtungen müde sind, sollten Sie sich einfach an den Texten und dem Bild erfreuen und hier zum Abschluss des Weges eine kleine Andacht gestalten. Der Kanon "Ausgang und Eingang" kann hier seinen Ausgang finden, aber auch ein fröhlicher Kanon wie "Der Himmel geht über allen auf".

6. Thematische Impulse

Schöpfung wahrnehmen

Autor:
Pastor Philipp Elhaus,
Fachgebiet Missionarische Dienste

I. Ich glaube an Gott, den Schöpfer

Gott in der Schöpfung?!

Ich gehe an einem Frühjahrstag im Wald spazieren. Durch das saftgrüne Blätterdach fällt ein Bündel Sonnenstrahlen und malt einen Lichtkegel auf den Waldboden. Ich stelle mich in das Licht hinein, recke den Kopf nach oben und schließe die Augen. Ich fühle die Kraft der Sonne auf der Haut und spüre die Wärme, die sich langsam vom Gesicht aus in meinem Körper ausbreitet. Unwillkürlich kommen mir die vertrauten Worte des gottesdienstlichen Segens in den Sinn. „Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir."

Ein Ehepaar sitzt auf einer Parkbank und betrachtet versunken den Sonnenuntergang über dem Meer. Glutrot taucht der Sonnenball ins Blau des Wassers und malt den Himmel mit Pastelltönen an. Der Horizont verschwimmt. Schließlich bricht er das Schweigen. „Ist das schön!" Es klingt fast wie eine Antwort. Doch wer hat hier gesprochen? Das Meer?

Gottesglanz in Sonnenstrahlen. Persönliche Anrede im stummen Element. Das hört, sieht und fühlt kein blinder Glaube. Im Gegenteil. Der christliche Glaube sieht mehr. Er nimmt die Natur mit geöffneten Ohren und erleuchteten Augen wahr und entdeckt in der Fülle der Mitwelt den göttlichen Schöpfer selbst am Werk.

Der Grund des Schöpfungsglaubens

Der Glaube an den Schöpfer entsteht jedoch nicht unmittelbar durch die Betrachtung der Natur. Diese kann uns zwar mit dem Geheimnis berühren, dass wir Teil eines größeren, umfassenden Ganzen sind. Ein Ganzes, das sowohl Licht- und Schattenseiten hat. Denn die Natur kann sich uns ebenso schenken wie entziehen, Leben fördern wie Leben vernichten. Das schreckliche Bild eines ölverschmierten Vogels an einer Küste lässt noch sofort nach menschlicher Verursachung fragen. Auch die Klimakrise kann man nach dem Wirkung-Ursache –Schema ebenso analysieren wie hoffentlich lösen. Doch spätestens bei Naturkatastrophen jenseits menschlicher Machbarkeit und Einflüsse sitzt plötzlich nicht nur der Mensch auf der Anklagebank, sondern die grausame Natur. Das Geheimnis der Natur bleibt also ebenso widersprüchlich wie stumm.

Der Glaube an den Schöpfer entsteht auch nicht dadurch, dass wir Gott als Lückenbüßer in die Theorien der Weltenstehung einsetzen. Denn schon morgen kann auch diese Lücke gefüllt sein und Gott damit seinen Platz verloren haben.

Der biblische Glaube an Gott entsteht vielmehr so, dass Menschen sein heilvolles Handeln erfahren und sich gefallen lassen. Das Urdatum der Gotteserfahrung Israels ist die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe" (Ex. 20,2). So stellt sich der Gott Israels vor. Das lässt sich auf das Urdatum christlicher Gotteserkenntnis übertragen und etwa folgendermaßen variieren: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich mich für dich in Jesus Christus der äußersten Erniedrigung und dem tiefsten Leiden ausgesetzt habe, um dich aus der Knechtschaft in Sinnlosigkeit und Schuld zu befreien" (Michael Beintker).

Der Ort, an dem Gott Menschen berührt und in seiner Wirklichkeit für sie aufleuchtet, ist das Unheil, in dem sie sich befinden. Aus diesem Unheil möchte Gott sie befreien. Indem sie aus diesem Unheil gerettet werden, erfahren sie, wer Gott ist. Gotteserkenntnis bedeutet immer: Ich darf und soll gerade dort Gottes Nähe am intensivsten erfahren, wo ich in Not bin. Da, wo sich mein Leben verdunkelt und mir das Bild einen „gütigen Weltenlenkers", eines Gottes, „der alles so herrlich regieret" zerbricht. Indem ich „im finstern Tale" (Ps. 23,4) Gott vertraue, indem ich also glaube, merke ich, wer er ist und was ich an ihm habe. Ich bin keinem dunklen Schicksal ausgeliefert, noch ein Spielball menschlicher Gewalt. Indem mich Gottes JA in meiner Tiefe erreicht, leuchtet dieses JA aus der Tiefe auch wieder in die anderen Lebensbereiche hinein.

Folgerichtig beschreibt das Neue Testament Christus als Schöpfungsmittler, in dem die Wahrheit des ursprünglichen JA Gottes wieder Wirklichkeit bzw. erneuert wird (Joh. 1,1-14 vgl.

Kol. 1,15-17). Sein neues Leben durch den Tod hindurch ist als Raum der neuen Schöpfung zugleich die Gegenwart des guten Ursprungs, bei dem sich Vorgeschmack auf den Himmel (Mt. 26,29) mit der Treue zur Erde verbindet (Seufzen der Kreatur, Röm. 8,22). Das christologische Verständnis der Schöpfung konzentriert sich im Abendmahl. Hier wird mit Wein und Brot zugleich das Leben gefeiert und mit dem Ausblick auf das Reich Gottes die Hoffnung verbunden. Hier geht der Nachgeschmack von Eden in den Vorgeschmack auf Gottes neue Welt über. Zwischen Erinnerung und Ausblick sättigt die Gegenwart der Güte Gottes, die die Fülle des Lebens für alle verheißt. Diese Wahrheit geht jedoch nicht unmittelbar über Brot und Wein in Leib und Herz über. Das Wort des Christus selbst legt sie in die Elemente der Schöpfung hinein. „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut." Für das Abendmahl gilt daher in besonderer Weise, was Luther im Blick auf den gesamten Bereich der Schöpfung sagte: „Es bedarf des Glaubens, die Natur von der Gottheit zu unterscheiden".

Die Weite des Schöpfungsglaubens

Auf dem Boden solcher Begegnungen und Erfahrungen verändert sich damit auch die Sicht auf die Dinge, die uns umgeben. In dem Maße, wie Menschen ihre eigene Beziehung zu Gott entdecken, entdecken sie auch die Beziehungen Gottes zur Welt, in der sie leben, zur Natur, zu den Menschen, zu den Dingen des kleinen Alltags und der großen Weltgeschichte. Da gibt es plötzlich kein Detail mehr, das ohne eine Beziehung zu Gott betrachtet werden müsste. Der Gott, dem Israel seine Befreiung aus Ägypten verdankte, wird unversehens als der Gott entdeckt, dem auch der ganze damals bekannte Kosmos seine Existenz zu verdanken hat. In dieser Perspektive sind die Schöpfungsgeschichten der Bibel geschrieben. Auf diese Weise hat Martin Luther den Alltag der Wittenberger Ackerbürger in das Licht des Schöpfungsglaubens getaucht, indem er sie in der Auslegung des Ersten Artikels des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus sagen ließ:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. – Was ist das?" Antwort: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was Not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit: Für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr." Die ganze Wittenberger Lebenswelt von 1528 inklusive der Kleider, Schuhe, des Essens und des Trinkens erscheint als Thema der Schöpfung. Was mit dem persönlichen „ich glaube" beginnt, weitet sich über den eigenen Körper bis in die Fülle menschlicher Gemeinschaft, Kultur und Natur. Alles, was ich zum Leben brauche, kommt aus der Hand des Schöpfers. Alles ist Gabe.

Schöpfung als Geschenk der Gemeinschaft

Die Schöpfung ist dabei nicht begrenzt auf einen allgemeinen Schöpfungsakt, sondern Ausdruck einer geschenkten Gemeinschaft, die alle Aspekte des Lebens umfasst. Schöpfung ist also Eröffnung von Beziehung, nicht Beschreibung eines Anfangsdatums der Welt.

Die Mitgeschöpfe sind Medien der Schöpfung Gottes, die Materie Medium seiner Gabe. Schöpfungsglaube vollzieht sich daher nicht in der Abgeschlossenheit der intimen Zwiesprache zwischen Gott und der einsamen Seele, sondern in der ganzen Leiblichkeit, in der ich mit mir selbst und den anderen Geschöpfen verbunden bin.

Der Glaube an Gott den Schöpfer ist daher Sinn und Geschmack fürs Endliche. In diesem Glauben weiß sich der Mensch im Elementaren beheimatet – freilich nicht ungefährdet und ganz und gar nicht aus eigenem Verdienst. Er ist nicht einsamer Mittelpunkt in einem einsamen Kreis. Vielmehr findet er sich von vornherein – mit „Augen, Ohren und allen Gliedern, Vernunft und allen Sinnen" – als beziehungsfähig vor.

Keiner von uns hat sein Leben aus sich selbst empfangen und keiner kann sein empfangenes Leben selbst garantieren. Der Grund der Schöpfung liegt in der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Gott war sich selbst nicht genug. Als Liebhaber des Lebens ist er schöpferisch. Damit ist jedoch zugleich die Grundlosigkeit der menschlichen Existenz ausgesagt, die sich immer wieder wie ein Schatten auf das Licht des Schöpfungsmorgens legt. Hiervor bewahrt Gott, indem er dem bedrohlichen Nichts

Der christliche Glaube sieht mehr. Er nimmt die Natur mit geöffneten Ohren und erleuchteten Augen wahr und entdeckt in der Fülle der Mitwelt den göttlichen Schöpfer selbst am Werk.

wehrt. Gewährtes Sein und verwehrtes Nichts bezeichnen zwar nicht dasselbe, hängen aber eng zusammen. Denn nicht zuletzt der Versuch, das Vertrauen auf die eigene Leistung, auf „mein Verdienst und Würdigkeit“ zu setzen und die daraus wachsende Sorge in ihren faszinierenden und erschreckenden Möglichkeiten mit ihren selbst produzierten Götzen bringen „Gefahr“ und „Übel“. Davor behütet und bewahrt der Schöpfer, indem er selbst, er allein und kein anderer neben ihm sorgt. So bewahrt er uns vor Selbstsorge, Selbstüberschätzung und Verzweifelung an uns selbst.

Die Antwort – Gebet und verantwortliches Handeln

Im „Geben“ versammelt sich alles, was Gott zu sagen hat. Gott gibt sich uns ohne Vorbehalt und Bedingung ganz und gar mit allem, was er hat und vermag. Er eröffnet sich so, dass er uns an seiner Fülle teilhaben lässt, uns in seine Gemeinschaft aufnimmt, indem er sich ganz an uns hingibt. Er gibt, was er fordert.
Schöpfung wahrnehmen bedeutet nach Luther, sich in die Situation der Dankbarkeit und des Vertrauens einweisen zu lassen. Der Dank möchte in die Antwort einmünden. In die Antwort der Dankbarkeit im Gebet und in der verantwortungsvollen Tat.

Der Glaube ist daher verbunden mit einer bestimmten Perspektive. Er deutet Wirklichkeit im Licht der Gegenwart Gottes, weil ihm dieser Gott eingeleuchtet ist. Die Wirklichkeit wird in Beziehung zu Gott gesetzt und erscheint in dieser Beziehung als Werk Gottes, als Schöpfung. Dank und Freude an allem, was Gott geschaffen hat, geben hier den Ton an: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen“, heißt es im Loblied auf die Schöpfung in Ps. 8,2, um dann fortzufahren: „Der du zeigst deine Hoheit am Himmel!“ Darin kommt die kosmologische Reichweite des Glaubens an den Schöpfer in den Blick: Die Welt, in der wir leben, verdankt sich der schöpferischen Liebe Gottes. Und wir sind seine Geschöpfe, dazu bestimmt, Gott zu erkennen und sich an ihm zu freuen.

Im „Geben“ versammelt sich alles, was Gott zu sagen hat. Gott gibt sich uns ohne Vorbehalt und Bedingung ganz und gar mit allem, was er hat und vermag.

Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft

Die Rede von Gott als dem Schöpfer und der Welt als Schöpfung ist eine Aussage des Glaubens, keine wissenschaftliche Aussage, die versucht, die Entstehung des Kosmos und die Entwicklung des Lebens auf unserem Planeten zu rekonstruieren. Physik und Biologie orientieren sich so exakt wie nur möglich an der Welt des Messbaren und Kalkulierbaren. Ihr Erfolg basiert entscheidend auf der Fähigkeit, die Natur in quantifizierbare Ausschnitte zerlegen zu können und zu Objekten der menschlichen Erkenntnis zu formalisieren. Mit Gott kann man aber so gerade nicht umgehen. Er kann nicht wie eine Messgröße oder wie ein Objekt behandelt werden. Aus theologischer Sicht wäre ein solcher Umgang mit Gott völlig unangemessen, ja man würde sich gerade um die Möglichkeit der Gotteserkenntnis bringen, wenn man Gott auf eine Ebene mit physikalischen Erkenntnisobjekten zwingen wollte. Dies ist der Fehler des Kreationismus, der meint, die Welt als Schöpfung mit wissenschaftlichen Methoden beweisen zu können und mit gut gemeinten Absichten der Verteidigung des Schöpfers die fundamentale Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf verfehlt.

Der Glaube blickt aus einer ganz anderen Perspektive auf diese Wirklichkeit. Er stellt nicht aus vermeintlich wissenschaftlicher Distanz Theorien über die Entstehung des Lebens auf. Er fragt in einer oftmals zerrissenen und gebrochenen Welt nach dem Sinn des Ganzen und gibt eine Antwort, die mit rein wissenschaftlichen Mitteln nicht zugänglich ist: Hinter und in dieser Welt steht ein unbedingter Wille, der den Kosmos und mein Leben will. Der allem Leben Würde und Glanz verleiht. Schöpfung meint Stiftung von Gemeinschaft angesichts von akuten Bedrohungen und dem undurchsichtigen Chaos namens Leben. Dieses Leben, das ich oft genug nicht verstehe, wird gewollt und gehalten. Von diesem Wunder kann ich allerdings nur erzählen und es niemals erklären. Aber es prägt mein Verhältnis zur Welt. Ich darf dieser von Gott geschaffenen Welt im Vertrauen begegnen. Freude an der Schöpfung statt Weltangst. Das Vertrauen in die Welt befreit mich, aktiv und verantwortlich Schöpfung zu bewahren und zu gestalten und mich nicht in Weltflucht ins fromme Kämmerlein zurück zu ziehen.
Die Unterscheidung der Erkenntnisperspektiven darf freilich nicht als Scheidung missverstanden werden. Der Schöpfungsglaube enthält kosmologische und ethische Implikationen, die beachtet werden wollen. Dem Zufall als Prinzip oder gar eine sozialdarwinistische Fassung innerhalb der Evolutionstheorie oder der Ewigkeit der Materie wird er widersprechen müssen.

II. Das biblische Verständnis von Schöpfung

Diese grundlegenden Bemerkungen möchte ich mit einigen Anmerkungen zum biblischen Verständnis von Schöpfung ergänzen, wie sie exemplarisch in den ersten drei Kapiteln der Bibel zur Sprache kommt. Wer zwischen den Zeilen liest, erkennt, wie aktuell die biblischen Schöpfungsberichte auf dem Hintergrund globaler Umweltkrisen sind.

Einladung zum Vertrauen

Die biblischen Texte erzählen, wer Gott, die Welt und die Menschen sind und stellen der erfahrenen Wirklichkeit das Bild des wahren Ursprunges gegenüber. Die Rede von der Schöpfung hat kein archäologisches Interesse an der Vergangenheit, sondern zielt auf die Gegenwart. Als erzählte Geschichte malt sie ein Weltbild vor Augen, dass den Erfahrungen der verdunkelten und bedrohten Schöpfung - Hintergrund ist unter anderem die katastrophische Erfahrung Israels im Exil - den Glanz des ursprünglichen Anfangs entgegenstellt. Sie will Vertrauen in den Schöpfer und seine Schöpfung wecken und das menschliche Leben in seinen sozialen und kulturellen Bezügen gestalten helfen.

Lebensmut in der Krise

Die biblischen Texte geben Antwort auf Angst und Resignation angesichts bedrohlicher Welt- und Lebenserfahrungen. Konkreter zeitgeschichtlicher Hintergrund sind der Verlust des Landes, die Zerstörung des Tempels und die Verschleppung ins Exil. In den Verlusterfahrungen brechen Fragen auf, die unter die Haut gehen. Wo ist Gott jetzt? Hat diese Geschichte noch einen Sinn? Die Rede von der Schöpfung fragt nicht distanziert nach einer Erklärung der Welt, sondern erzählt vergewissernd vom guten Ursprung der Welt angesichts widersprüchlicher Welterfahrung. Den äußeren und inneren Trümmern wird die Geschichte des guten Anfangs entgegengestellt. Dazu bedienen sich die ersten Kapitel der Bibel neben damaligen Naturbeobachtungen auch mythologischer Redeweise und arbeiten eine Fülle an Material aus der altorientalischen Umwelt ein.

Unterscheidung und Gemeinschaft

Die Rede von der Schöpfung qualifiziert Gott als den Schöpfer, der in Freiheit und Liebe aus dem Chaos den Kosmos als geordnetes Lebenshaus schafft und erhält. Gott steht seiner Schöpfung in souveräner Freiheit gegenüber. In seinem Schaffen erweist er sich als Gegenüber der Schöpfung und entlässt diese in die Geschöpflichkeit. Er geht weder in die Schöpfung ein noch in ihr auf. Diese fundamentale Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf hat der christliche Glaube vom Judentum geerbt.
Als Schöpfer ist Gott jedoch der von ihm geschaffenen Umwelt in liebevoller Fürsorge verbunden. Er schenkt und gewährt Leben und bewahrt es vor der akuten Bedrohung durch das Nichts („die Chaosflut“, Gen 1,1 und 6; vgl. 8,2). Er gibt den Menschen als sein Ebenbild (Gen 1,27) frei zur Antwort des Vertrauens, die sich im sozialen Verhalten (Mann und Frau) und im Umgang mit der Mitwelt (herrschen als bebauen und bewahren, Gen 1,26 und 2,15) konkretisiert.

Göttliche Ökonomie als lebensförderdens Miteinander

Die Rede von der Schöpfung malt die Welt als das Haus (griechisch: oikos) des Lebens, das Gott in seinen Räumen harmonisch geordnet und eingerichtet hat. Die göttliche „Oikonomie“ ordnet die Finsternis und schafft damit Lebenszeit. Sie ordnet das Chaoswasser und schafft damit Lebensräume. Sie ordnete die Wüste und schafft damit Lebensmittel. Damit sind die bleibenden Vorraussetzungen für das Leben geschaffen. In diesem Lebenshaus erhält der Mensch einen besonderen Ort. Alles Leben in diesem Haus soll sich auf die Ruhe des Schöpfers einstimmen.

Die biblischen Texte geben Antwort auf Angst und Resignation angesichts bedrohlicher Welt- und Lebenserfahrungen.

Der Mensch als Mann und Frau

Die Rede von der Schöpfung hebt den Menschen als das herausgerufene Gegenüber Gottes im Haus des Lebens hervor. Im ersten Schöpfungsbericht (Gen. 1 – 2, 4a) findet die Schöpfung in der Erschaffung des Menschen seinen vorläufigen Höhepunkt. Im zweiten Schöpfungsbericht (Gen. 2,4a - 25) wird der Garten Eden sogar um den Menschen herum geschaffen. Sein Menschsein ist zutiefst Beziehung. Er lebt vom göttlichen Atem – Gott ist Ursprung seiner Vitalität - und existiert in der Polarität von Mann und Frau.
Über ihre Leiblichkeit sind Mann und Frau nicht nur aneinander verwiesen („ein Fleisch werden“ Gen. 2,24; „einander erkennen“ Gen. 4,1), sondern zugleich über die elementaren Grundbedürfnisse mit ihrer Mitwelt verbunden. In beiden Fällen erweist sich Gott als Geber

aller guten Gaben, dessen Schöpferliebe auch durch den Magen geht (Gen. 2,16).

Der Mensch als Bild Gottes

Als Bild Gottes (gemeint ist vor dem Hintergrund altorientalischer Königsstatuen Gottes lebendiger Repräsentant) wird der Mensch als Mann und Frau beauftragt, wie ein königlicher Hirte dafür zu sorgen, dass alle im Lebenshaus der Schöpfung leben können. In der Ausrichtung auf Gott erfährt er die ihn bergende Grenze.

Die folgenden Kapitel (Gen. 3-4) schildern den Menschen als das wohl risikoreichste Geschöpf Gottes, das immer wieder zwischen Liebe und Freiheit, zwischen Vertrauen und Angst, zwischen Kreativität und Gewalt sowie zwischen Gemeinschaft und Herrschaft schwankt.

Der Sabbat
– institutionalisierte Erinnerung

Der erste Tag des Menschen ist laut Gen. 2 der Sabbat. Der Ruhetag ist also nicht verdiente Pause nach einer anstrengenden Arbeitswoche, sondern bleibender Ursprung menschlicher Identität. Der Mensch lebt in seiner Leiblichkeit aus der schöpferischen Gemeinschaft mit Gott. Darin besteht sein Mehr-Wert jenseits von Arbeit, Leistung und Lohn. Der Mensch wird nicht – im Gegensatz zu altorientalischen Religionen und neuzeitlichen Bestimmungen in Gefolge von Hegel und Marx – über die Arbeit zum Menschen.

Über die Institutionalisierung des Sabbat im Rhythmus von Ruhetag und Arbeitswoche wird der Mensch immer wieder in seine ursprüngliche Geschöpflichkeit eingewiesen. Diese umfasst nicht nur die konkrete Gemeinschaft aller Arbeitenden (inklusive Sklaven und Fremde, Ex. 20,10), sondern auch das Vieh.

Die Einrichtung des Sabbat- und Jubeljahres (Lev. 25, Ex. 32,10ff.) erinnern ebenfalls an den gemeinsamen Ursprung. Da Menschen, Erde und Kapital in einer Schöpfungsgemeinschaft verbunden sind, darf der Mensch nicht das Letzte aus allem herausholen. Die Sozialität und Ökologie der Schöpfung erhält im Leben der Gesellschaft einen bleibenden Ort der Erinnerung mit konkreten Konsequenzen (Freilassung der Sklaven, Regeneration des Bodens, Erlass von Schulden).

Der „Sündenfall“ und Gottes bleibende Fürsorge und Toleranz

Der Glanz des Ursprungs ist zwar durch den Riss der Sünde verdunkelt, leuchtet aber in der Gestalt der bleibenden Fürsorge des Schöpfers in der Welt jenseits von Eden immer wieder auf. Die zugesagte Weite der Schöpfung verengt sich durch die Negation („Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr dürft nicht essen von allen Bäumen im Garten?“ Gen. 3,1) auf das Tabu, die Grenze zwischen Schöpfer und Geschöpf. Die Grenzüberschreitung führt zum „Sündenfall“: der Mensch fällt heraus aus dem vertrauten Umgang mit Gott, der ungetrübten Beziehung mit dem anderen Geschlecht und schließlich aus der Harmonie des Schöpfungshauses. Das Gottesbild verdunkelt sich zum Gegenüber der Angst, vor dem sich Adam versteckt. Auf die Frau schiebt er die Schuld ab. Eva, Mutter des Lebendigen muss fortan unter Schmerzen gebären und Adam der verwandten Erde (adamah) den Lebenserhalt abtrotzen. Dennoch bleibt Gott den Menschen zugewandt. Er schafft die Voraussetzung des Überlebens jenseits von Eden. Er ordnet Raum und Zeit und schafft mit dem Sabbat einen besonderen Treffpunkt. Er erträgt die Ambivalenz des Menschen und hält am Lebensrecht des Mörders fest (Gen. 4,15). Er gewährt in heilsamer Inkonsequenz angesichts der menschlichen Abgründe die Stabilität des Lebens (Gen. 8,21 f.) und erneuert den Schöpfungsauftrag (Achtung vor dem Leben, Gen. 9,5-7). Er schenkt den Abglanz des Paradieses jenseits von Eden als Erinnerung an den guten Anfang und eröffnet hoffnungsvolle Zukunft im Angesicht der Bedrohung.

III. Schöpfungsglaube wider den Augenschein

Die Welt als Schöpfung wahrnehmen heißt also nicht, Welt- und Naturerfahrung romantisch zu verklären. Diese Welt ist nicht Gottes gute Schöpfung – denn wir leben jenseits von Eden. Aber diese Welt ist auch keine gegenständlich andere als eben Gottes gute Schöpfung. Denn einen anderen Ursprung hat sie nicht. Welt- und Naturerfahrung bleiben dem damit angesagten Widersprüchen und Ambivalenzen ausgesetzt. Diese Welt ist sowohl bedrohte als auch bedrohliche Schöpfung. Bedroht immer wieder durch die ambivalenten Errungenschaften menschlicher Kulturleistungen, die wie einst beim Turmbau zu Babel an den Himmel kratzen wollen. Denn wer Grenzen verschiebt, verliert nicht nur an Orientierung, sondern handelt sich die bekannten unabsehbaren Folgen ein. Die Klimakatastrophe als Folge des technischen Fortschrittes und der Mobilität ist das aktuellste

Beispiel dafür. Bedrohlich wirkt die Schöpfung aber auch immer wieder durch Naturkatastrophen wie den Tsunami oder Erdbeben, die menschlichen Machbarkeitswahn auf andere grausame Weise zutiefst beschämen.
Die Welt als Schöpfung wahrnehmen bedeutet also, sich weder von den allzu hellen wie dunklen Vorderansichten blenden zu lassen. Sie ist bleibendes Geschenk und Einladung zum Vertrauen – auch gegen den Augenschein. Grund dieses Vertrauens ist aber nicht die Natur als Schöpfung selbst, sondern die Worte und Geschichten, die zum Glauben an den Schöpfer einladen und verlocken. Die Sehschule des Glaubens beginnt beim Hören des Wortes, das uns die Welt als Schöpfung oft genug als Gegenbild, als Hoffnungsbild vor Augen malt. Ein Hoffnungsbild, das uns zum Vertrauen und verantwortlichen Handeln ermutigt.

IV. Ausblick – Rückblick

Ein ehrgeiziges Projekt des himmelsstürmenden Fortschrittes war die Raumfahrt – ein wissenschaftlich-technologisches Großunternehmen von nahezu metaphysischem Gewicht. Es hat in Erfüllung gehen lassen, was auf dem Wunschzettel des Glaubens, der philosophischen Spekulation und astronomischen Mathematik lange oben stand: Überirdisch, transzendent, schwerelos zu werden. Himmelwärts in den Äther zu entschweben und in der Freiheit über den Wolken die Nähe des Himmels zu genießen.
Aber dieser Durchbruch wurde alsbald durch einen Rückblick in den Schatten gestellt: Der Blick aus dem Weltraum ins Diesseits des Himmels. Denn den ersten Astronauten bot sich ein Anblick dar, der bislang – bildlich gesprochen – nur den Augen Gottes vorbehalten war. Sie suchten das Weite und fanden die Nähe: den Heimatplanet Erde. Kostbarer blauer Ball mit weißem Wolkenschleier und braunen Umrissen der Kontinente inmitten eines schwarzen, kalten Universums. Ebenso schön wie zerbrechlich. Ein hinreißender Anblick. „Am Anfang erschuf Gott Himmel und Erde“ wurde im ersten, überwältigtem Staunen ebenso gestammelt wie „mein Blick auf unseren Planeten offenbarte mir einen Schimmer des Göttlichen“. „Als Techniker fuhren wir zum Mond; als von Zuneigung für alles Humane erfüllte Menschen kehrten wir zurück“.
Christen sehen Uraltworte in eine Wahrheit auferstehen, die noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder“ (Ps. 114,4). „Du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Ps. 104,30).

Schöpfung wahrnehmen – das heißt schauen und staunen und danken. Manchmal auch erschrecken und klagen. Das beinhaltet das Gefühl der Achtung und das Bedürfnis zu bewahren und zu beschützen. Denn wem die Kostbarkeit des Heimatplaneten Erde einleuchtet, wird anders mit ihm umgehen. Schöpfung wahrnehmen ist daher Voraussetzung für Schöpfung bewahren. Denn diese Erde ist nicht nur gemeinsame Heimat für Menschen, Tiere und Pflanzen sondern auch Gottes bevorzugter Aufenthaltsort.
Oder anders gesagt: Schöpfung wahrnehmen heißt die Ohren zu spitzen für die Symphonie des Lebens in Dur und Moll: den herrlichen Klang des Himmels, das Seufzen der Kreatur, die Klage der ausgebeuteten Erde und den Lobgesang des Spatzen.
Unsere Antwort wird dann unterschiedliche Formen annehmen. Sie kann sich äußern in einer vorsichtigen Skepsis gegenüber dem Machbarkeitswahn und in Dankbarkeit für das und die, von denen ich lebe. Sie kann zu einem neuen Interesse für die ökologischen Zusammenhänge führen, die die Welt als vernetztes System verstehen lernen. Sie kann mich bewahren vor überfordernden Weltrettungsversuchen und mir dennoch Hoffnungsräume über den Horizont hinaus aufzeigen. Denn die Melodie der Schöpfung spielt mir Handlungsspielräume jenseits von „Erfolg“ zu, die im Vertrauen auf den Schöpfer begründet sind. In diesem Glauben an Gottes Werk mit dieser seiner Welt kann ich meinen Beitrag leisten und mein Apfelbäumchen pflanzen - auch wenn morgen die Welt unterginge …

Schöpfung wahrnehmen heißt, die Ohren zu spitzen für die Symphonie des Lebens in Dur und Moll.

Arboretum in Melzingen

6. Thematische Impulse

Schöpfung bewahren

Autor:
Reinhard Benhöfer,
Arbeitsstelle Umweltschutz

Aus Psalm 8
Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkest?
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott.
Mit Ehre und Herrlichkeit hast Du ihn gekrönt.
Alles hast du unter seine Füße getan, Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere.

Aus Genesis
Gott schuf die Menschen zu seinem Bilde.
Gott sprach zu ihnen: Macht euch die Erde untertan und Herrscht über alles.
Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und be-wahrte.

Unser schönes Leben, das wir zu Recht so sehr lieben, ist nicht länger unschuldig weiter zu leben.

Da unsere Art zu leben anderen die Lebensmöglichkeiten raubt, ist ein „weiter so“ unmöglich.

wach werden

Nachdem wir, langsam und mühsam genug, die Grenzen des natürlichen Reichtums unserer Erde wahrnehmen, kann das Herrschen und Untertanmachen nicht mehr unschuldig als Option zum unbedachten Ausbeuten verstanden werden.
Wir können es nur noch im Zusammenhang mit dem verstehen, zu dem Gott uns geschaffen hat: Wir sind sein Ebenbild, von ihm wunderbar gemacht, mit Ehre und Herrlichkeit versehen.
Wir sprechen heute eher von Würde und Verantwortlichkeit. Sie kommt nicht mehr nur den Königen, Herrschern und Mächtigen zu, sondern jedem und jeder von uns. Als Ebenbilder Gottes, als seine Bevollmächtigten „herrschen“ wir wie er, allerdings mit einem Unterschied: Wir können nicht neu schaffen, aus dem Nichts. Wir können nur verwalten, was er uns zur Verfügung stellt. Das allerdings so, dass seine und unsere Liebe zur Schöpfung deutlich wird: Nutzend und erhaltend, durchaus kreativ, aber ohne die Überheblichkeit, wir könnten die Natur verbessern. Wir können sie optimaler nutzen im Sinne ihrer Verfügbarkeit für uns. Forschung und Technik haben das Leben leichter, komfortabler, gesünder, länger gemacht, ein Glück!
Mit diesem Glück haben wir uns gleichzeitig viele Nachteile eingehandelt. Diese Nachteile können sich zu Katastrophen auswachsen. Die Probleme der Umweltverschmutzung und Übernutzung der Erde sind uns seit bald einem halben Jahrhundert allen bewusst. Aber erst seit zwei Jahrzehnten wächst sich das unbekümmerte Herrschen der Menschen, und insbesondere der wohlhabenden Menschen, zur globalen Bedrohung heraus. Der Klimawandel ist nicht mehr nur ein lokales oder regionales Ereignis, er ist vor allem eine Gefahr für jene, die tausende von Kilometern entfernt von denen leben, die ihn vor allem verursachen.

Verantwortung übernehmen

Unser schönes Leben, das wir zu Recht so sehr lieben, ist nicht länger unschuldig weiter zu leben. Da unsere Art zu leben anderen die Lebensmöglichkeiten raubt, ist ein „weiter so“ unmöglich. Die Leidtragenden unseres Wohlstandes sind besonders Menschen in südlichen Entwicklungsländern, also arme Menschen, aber auch die nachfolgenden Generationen im Norden, unsere Kinder und Enkel. Darüber hinaus stirbt in erschreckender Geschwindigkeit ein Teil der Schöpfung, eine Art nach der anderen muss täglich von der Lebensliste des Schöpfers gestrichen werden. Die Biodiversität, die Vielfalt der Schöpfung ist im Schwinden. „Na und?“, könnte man als strenger Evolutionist sagen. Wer dem Leben in all seinen existierenden Formen keinen eigenen Wert einräumt, für wen es nichts Heiliges gibt, der kann so reden. Wer sich selbst und alle Natur als Werk des Schöpfers versteht, der von sich sagt, dass alles was er geschaffen hat gut sei, der wird sich nach seinen Möglichkeiten fragen, angemessen mit dem Geschenk der Schöpfung umzugehen.

den Lebensstil ändern

Was könnte unser schönes Leben, das nicht mehr unschuldig ist, zu einem guten Leben werden lassen, das keineswegs schlechter als das schöne Leben ist, das aber sich durch Verantwortung und Liebe zum Leben auszeichnet. Schon diese Frage hat ein Abschreckungspotential. Sie beinhaltet, dass sich etwas verändern soll. Wenn sich ein angenehmer Zustand verändern soll, lässt das Unannehmlichkeiten erwarten. Also gehen wir mindestens innerlich in Abwehrhaltung, Verdrängungsprozesse werden aktiviert. Wir sind gerne bereit, uns

über die Ursachen von Umweltverschmutzung und Klimawandel zu informieren und reagieren auch betroffen. Dementsprechend sind heute unser Wissen und unser Bewusstsein über ökologische Zusammenhänge besser denn je. Dennoch lehnen viele Menschen Umwelt- und Klimaschutz immer dann ab, wenn sie persönliche Nachteile vermuten. Wie sehen potentielle Nachteile aus? Wer ist davon besonders betroffen?

womit wir rechnen sollten

Im Sommer 2008 rechnen uns Energieexperten vor, dass der Weiterbetrieb deutscher Kernkraftwerke über das Jahr des gesetzlich festgelegten Ausstiegs 2021 hinaus pro Monat und Person bis zu 60 Cent ersparen könnte. Selbst wenn es 6 Euro wären, könnte sicherlich weit über die Hälfte der deutschen Bevölkerung die Strompreissteigerung beim Ausstieg aus der Kernenergienutzung verkraften, insbesondere angesichts der Tatsache, dass bis heute kein sicheres Endlager gefunden ist und dass nur sehr wenige Menschen gerne in der Umgebung eines AKW wohnen möchten. Armen Menschen in Deutschland, die unter dem Energiepreisanstieg besonders leiden, könnte mit einer intelligenten Strompreisstaffelung geholfen werden: Wer z. B. pro Person nicht mehr als 800 kWh pro Jahr Strom verbraucht, bezahlt einen geringeren Preis als Menschen, die mehr verbrauchen. Das gleiche ließe sich für Wärmeenergie auch realisieren. Bei uns ist nach wie vor eher das Gegenteil anzutreffen: Großverbraucher werden mit niedrigeren Preisen belohnt.

das schöne Leben

Aber wer ist in der Lage, besonders wenig Energie im Haushalt zu verbrauchen? Das sind vor allem Menschen, die über ausreichend Kapital verfügen, um sich besonders sparsame Elektrogeräte, Monitore und Heizungspumpen zu kaufen, die sich eine thermische Solaranlage und eine optimale Wärmedämmung für ihr Haus leisten können. Wer eine preiswerte Wohnung braucht, weil sein Einkommen sonst zum Leben nicht reicht, wer sich einen gebrauchten alten Kühlschrank kaufen muss, um überhaupt einen zu haben, für den ist Umwelt- und Klimaschutz nicht bezahlbar. Auch wenn es langfristig preiswerter wäre, in Energiespartechnik zu investieren, bleibt das für viele Menschen Theorie, weil sie über die notwendigen Investitionsmittel nicht verfügen. Wer jedoch über die Mittel verfügt, um sich ökonomisch und ökologisch vernünftig zu verhalten, sie aber lieber für zusätzlichen kurzfristigen Konsum verwendet, der wird sich nach dem was gut ist fragen lassen müssen.

Wir können also festhalten: In unserer Gesellschaft ist ein gutes Leben insbesondere für die Menschen schwierig, die bisher schon kein schönes Leben im Sinne von Wohlstand und gewissem Luxus hatten. Wenn ein schönes Leben von gewisser materieller Sorgenfreiheit gekennzeichnet ist, dann ist verständlich, dass sich mindestens ein Viertel der deutschen Bevölkerung zunächst nach einem solchen schönen Leben sehnt, statt nach einem guten Leben, das neben Quantität der Lebenschancen ihre Qualität hoch bewertet. Wobei diese Qualität die oben genannte Würde und Verantwortlichkeit im Umgang mit der Schöpfung einbezieht.

das gute Leben

Gutes Leben wäre also eines, das ökonomisch und ökologisch vernünftig ist, das die Auswirkungen eigenen Verhaltens auf andere, auf die ganze Schöpfung in Entscheidungen einbezieht und das Schaden für sich selbst und die Schöpfung abzuwenden versucht. Gutes Leben liebt das Leben, weiß um Verantwortung und nimmt sie wahr. Wahrgenommene Verantwortung für das Leben zielt darauf ab, allen ein gutes Leben zu ermöglichen. Das ist die zwingende politische Komponente, die zu sozialen und ökologischen Konsequenzen führen will. Und wahrgenommene Verantwortung zielt auf eine Neudefinition dessen, was meinem Leben und allem Leben gut tut angesichts der je verfügbaren Informationen darüber.

Gutes Leben setzt diese Verantwortlichkeit um, sofern und soweit es die eigenen Gaben zulassen. Es führt nicht zur Selbst- oder Fremdüberforderung. Es wird nicht gesetzlich, weil es um die Schwäche des Menschen weiß. Es akzeptiert aber genauso wenig billige Ausreden für Verantwortungslosigkeit, und seien sie dem eigenen Wünschen und Denken entsprungen.

Gutes Leben freut sich am Gelingen der kleinen Schritte und am Drehen der kleinen Schrauben, die das große Getriebe in Bewegung bringen.

Gutes Leben versteht zu genießen statt zu verschlingen, zu gebrauchen statt zu besitzen, zu ruhen statt zu rasen.

Gutes Leben weiß sich darüber hinaus im Gelingen wie im Scheitern untrennbar verbunden mit der Liebe Gottes. Das relativiert jeden Erfolgsdruck und gibt die Gelassenheit zur fröhlichen Aktivität selbst dann, wenn andere darüber nur mitleidig lächeln oder sich ärgern können.

Gutes Leben freut sich am Gelingen der kleinen Schritte und am Drehen der kleinen Schrauben, die das große Getriebe in Bewegung bringen.

6. Thematische Impulse

Der grüne Hahn

Energiespartips für Haushalte werden Ihnen hier nicht gegeben, sie sind an unzähligen Stellen zu finden. Wohl aber einige Hinweise für Kirchengemeinden. Sie sind u. a. in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zum Teil Orte vorbildlichen Umweltverhaltens geworden. Mit dem kirchlichen Umweltmanagement "Der Grüne Hahn" bezeugen viele Gemeinden, dass sie den Schritt vom Reden zum Tun gehen, dass sie es mit glaubwürdiger Schöpfungsbewahrung ernst meinen. Energiesparen, Abfall vermeiden, ökologische Güter beschaffen, Biotope einrichten, all das und manches mehr steht auf dem Programm der Umweltteams solcher Gemeinden. Wenn Sie sich für solche Ziele engagieren möchten, dann fragen Sie in Ihrer Kirchengemeinde nach, ob sie schon Umweltmanagement einführt. Falls nicht, dann wenden Sie sich an die Arbeitsstelle Umweltschutz im Haus kirchlicher Dienste, die Ihnen auf dem Weg zu einer Grüner-Hahn-Gemeinde hilft.

(Infos im Internet:
http://www.gruenerhahn.de/)

Schöpfung abbilden

Autorin:
Dr. Julia Helmke,
Fachgebiet Kirche in
Kunst und Kultur

Schöpfung in der Kunst und die Kunst der Schöpfung

Inspirierte und engagierte Kunst kann Bilder in Szene setzen, die viel zu sehen und noch mehr zu denken geben. So auch die Bilder zu diesem Schöpfungsweg.

Haben Sie schon mal ein Bild von der Schöpfung gemalt, von der Welt, die uns Menschen des 21. Jahrhunderts umgibt? Welches Bild, entstünde so, nicht mit Stift auf Papier sondern vor Ihrem inneren Auge?

Sind es gelingende schöne Bilder, die den geglaubten schöpferischen Ursprung der einen Welt wiedergeben? Sind es Bilder des Glaubens, die sich der Schöpfung bewahrend und achtend nähern?
Oder sind es Bilder der Gefährdung und Zerstörung der Schöpfung, Bilder von Naturkatastrophen, all zu gegenwärtiger Rohstoffkriege, Klimagefährdungen und machtbesessener Verheerungen?

Ja, wer heutzutage die Schöpfung abbilden und über Schöpfung nachdenken will, muss eine schwere Hürde nehmen. Er steht unter dem Eindruck schrecklicher Bilder. Jeder hat so seine Erfahrung damit und die Erfahrungs- und Sinnbilder des 21. Jahrhunderts sind mitunter launenhaft, grausam und stellen die Schöpfung, unsere Um- und Mitwelt, dunkel dar.
Müssen so an dem biblisch überlieferten Wunderwerk, am guten Bild der Schöpfung Abstriche gemacht werden? Haben die recht, die sagen, die Schöpfung, geschaffen aus Gottes Hand und bleibend gehalten in ihr ist ein Mythos, der den realen Bildern nicht standhält?

Bilder halten fest. Bilder stellen vor Augen. Bilder fixieren auf das Gegebene. Bilder schlagen Menschen in ihren Bann, sie erregen und verführen. Bilder täuschen. Bilder machen aber auch sichtbar. Bilder sagen die Wahrheit. Bilder sind höchst ambivalent. Die Macht der Bilder ist heute groß.

Wir Menschen brauchen Bilder, die uns klarmachen, was mit uns los ist. Bilder, die uns Durchblick verschaffen, die uns zeigen, was ist und was mit uns wird. Bilder, die zu denken geben, die keinen bloßen Schein verbreiten, sondern das Unsichtbare im Sichtbaren erahnen lassen. Bilder die Wirklichkeit eröffnen, die Ausblick gewähren und erkennen lassen, dass die Wirklichkeit der Schöpfung nicht im Vorhandenen, in den dunklen Bildern der Zerstörung aufgeht.

So lassen uns Bilder sehen, nachdenken, Ausschau halten auf diesem Schöpfungsweg, wie Gott es mit uns und der Schöpfung gedacht und geschaffen hat. Sie erinnerun uns: „Gott will das Leben der Schöpfung. Er will die Erde als Wohnort für das Leben, nicht als Wüste“ (n. Jesaja 45,18).

Schöpfung Abbilden

Die Schöpfung in der Kunst – ein kunsthistorischer Weg

Die Schöpfungsgeschichte (1. Buch Mose, Altes Testament) gehört zu den frühesten Motiven der christlichen Ikonographie überhaupt. Bereits im Mittelalter, als die Künstler beinahe ausschließlich religiöse Themen als Auftragsarbeiten für die Kirche behandelten, entstanden zahlreiche Werke, so z.B. die 24 Szenen des Altars für die Hamburger St. Petri-Kirche von Meister Bertram (1375-83), dessen detaillierte und plastische Darstellung der Szenerie an die italienische Gotik anknüpft und beispielhaft das mittelalterliche Weltbild zeigt: Er beginnt mit dem Sturz der Engel und geht weiter über die Schöpfung der Pflanzen, Tiere, des ersten Menschenpaares und den Sündenfall, das Ganze verknüpft mit Szenen aus dem Neuen Testament und schließlich, als zentrales Thema, die Kreuzigung Christi und die klugen und törichten Jungfrauen. Sinn und Ziel der Schöpfung ist hier die Erlösung der Menschheit durch Christi Opfer am Kreuz, ihr Ende das Weltgericht.

Zur Zeit der Renaissance änderte sich das Weltbild. Der Mensch und auch die sichtbare, sinnliche Welt, rückte näher ins Zentrum des Interesses. Michelangelos Schöpfungsfresken aus der Sixtinischen Kapelle (1508-12) bilden hierfür ein herausragendes Beispiel: Den Himmel setzte er mit dem griechischen Olymp gleich, er malte seine Figuren nach dem Vorbild griechischer Götterskulpturen und auch Gottvater erinnert an antike Darstellungen des Zeus. Auch ergänzte der Künstler das Bildprogramm um Sibyllen, Propheten und nackte Jünglinge, die in der mittelalterlichen Malerei undenkbar gewesen wären.

Michelangelo wirkte mit seinen emotionalen und dynamischen Figurendarstellungen bis weit in die Barockzeit hinein, so z. B. zu sehen bei Rembrands Radierung „Adam und Eva“ (1638): Hier spiegelt die Natur, die das erste Menschenpaar umgibt, das dramatische Geschehen wider, gebogene Bäume und Licht- und Schatteneffekte unterstreichen die aufgeladene Szenerie.

Im frühen 19. Jahrhundert, zur Zeit der Romantik, war es vor allem Caspar David Friedrich, der mit seinen religiösen Darstellungen neue Wege ging. So stellte er keine traditionellen Bibelszenen mehr dar, sondern sah allein in der Landschaft Gottes Schöpfung wiedergegeben. Seine menschenleeren Darstellungen aus den umliegenden Gebirgen seiner Wahlheimatstadt Dresden oder seines Geburtsortes Greifswald mit streng geometrischem Aufbau stehen für ein Begreifen der Natur als von Gott geschaffener Unendlichkeit. Sein Weltbild war nicht christlich dogmatisch gebunden sondern entsprach dem, was Herder einen „archaischen Protestantismus“ nannte.

Diese Auffassung entsprach allerdings nicht dem Mainstream der Künstler des 19. Jahrhunderts. In Deutschland wurde die religiöse Malerei zu der Zeit von den "Nazarenern" beherrscht, die sich vor allem an Raffael und Dürer orientierten, also überwiegend im Stil der Meister vergangener Jahrhunderte weiterarbeiteten und ein religiöses Weltbild vertraten, das dem mittelalterlichen entsprach. Die Schöpfungsgeschichte der Bilderbibel von Julius Schnorr von Carolsfeld von1860 bildet hierfür ein Beispiel, das bis ins 20. Jahrhundert hinein wirkte.

Seit dem frühen 20. Jahrhundert bis heute gibt es immer weniger traditionelle Schöpfungsdarstellungen. Zahlreiche Künstler, allen voran die Surrealisten der 1920er und 1930er Jahre brachten eine individuelle Mythologie zum Ausdruck, die ein christliches Weltbild mit solchen außereuropäischer Kulturen und dem der griechischen Mythologie verknüpft. Auch werden immer wieder neue Ansätze aus der Naturwissenschaft bei der Darstellung des Weltbeginns herangezogen. Die bisher wohl umfangreichste Ausstellung zu dem Thema „Schöpfungsgeschichte in der modernen Kunst" fand im Jahre 2007 in Bad Ischl statt, wo zahlreiche Künstler, die sich zu dem „Projekt Genesis2000“ zusammengefunden haben, ihre verschiedenen Ansätze in Malerei zeigten.

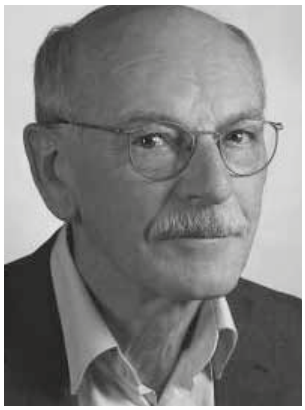
Wir Menschen brauchen Bilder, die uns klarmachen, was mit uns los ist.

Bilder, die uns Durchblick verschaffen, die uns zeigen was ist und was mit uns wird.

Bilder, die zu denken geben.

Die Idee einen „Schöpfungsweg“ künstlerisch zu gestalten und umzusetzen ist in den vergangenen Jahren entwickelt und zu neuer Blüte geführt worden. Mehrheitlich ist jedoch die Verbindung von Natur und künstlerischer Gestaltung thematisiert worden, oft auch in temporären Projekten und in Zusammenarbeit mit Umweltpädagogik, im katholischen Bereich vor allem auch als Ergänzung bestehender Kreuzwege gedacht. Die künstlerische Umsetzung der Schöpfungsgeschichte durch Werner Steinbrecher bildet hier eine singuläre Leistung und ein gewisses Alleinstellungsmerkmal.

6. Thematische Impulse



Schöpfung und Sabbat

Autor:
Wolfgang Raupach-Rudnick,
Pastor Arbeitsstelle
Kirche und Judentum

Ein Palast in der Zeit

„Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte Gott von allen seinen Werk, das er geschaffen“.

Das Wort „heilig“ taucht hier zum ersten Mal in der Bibel auf. Das ist ungewöhnlich. Gott heiligt nicht einen Gegenstand im Raum, keinen heiligen Berg und keine heilige Quelle, damit die Menschen dort später ein Heiligtum erbauen sollten. Gott heiligt die Zeit! Die Stiftshütte und der Tempel wurden erst später von Moses und Salomon geweiht.

„Das Judentum lehrt, uns an die Heiligkeit der Zeit zu binden, an heilige Ereignisse, zu lernen, wie man Heiligtümer weiht, die aus dem gewaltigen Strom eines Jahres auftauchen. Die Sabbate sind unsere großen Kathedralen …“, schreibt der jüdische Religionsphilosoph Abraham Joshua Heschel. "Der Sabbat ist dazu bestimmt, die Zeit zu feiern, nicht den Raum.

Menschliches Streben geht dahin, den Raum zu beherrschen, die Erde untertan zu machen und dem Boden unseren Lebensunterhalt abzuringen. Und wenn die Menschen Erfolg haben, bauen sie Häuser und Burgen, Paläste und Kathedralen. „Sechs Tage der Woche leben wir unter der Tyrannei der Dinge des Raums; am Sabbat versuchen wir, uns einzustimmen auf die Heiligung der Zeit. An diesen Tag sind wir aufgerufen, Anteil zu nehmen an dem, was ewig ist in der Zeit, uns vom Geschaffenen dem Geheimnis der Schöpfung selbst zuzuwende, von der Welt der Schöpfung zur Schöpfung der Welt.“

Wer sich in das Heiligtum des Tages begeben will, muss zuerst den Lärm profaner Geschäfte, das Joch der Plackerei hinter sich lassen. Er muss sich von den kreischenden Dissonanzen der Tage freimachen. Er muss der Arbeit seiner Hände Lebewohl sagen und verstehen lernen, dass die Welt bereits erschaffen ist und ohne die Hilfe des Menschen weiterleben wird.

„Sechs Tage der Woche kämpfen wir mit der Welt, ringen wir dem Boden seinen Ertrag ab. Am Sabbat gilt unsere Sorge vor allem der Saat der Ewigkeit, die in unsere Seele gesenkt ist. Unsere Hände gehören der Welt, aber unsere Seele gehört einem anderen. Sechs Wochentage lang versuchen wir, die Welt zu beherrschen; am siebten Tag versuchen wir, das Selbst zu beherrschen.“ So dient der Sabbat auch keinem Zweck; auch nicht dem Zweck, verlorene Arbeitskraft wiederzugewinnen und sich für kommende Arbeit zu rüsten. Der Sabbat ist nicht um der Wochentage willen da; die Wochentage sind um des Sabbats willen da.

Was ist so herrlich an einem Tag? Was ist so kostbar, dass es das Herz ergreift? Der Grund ist, dass der siebente Tag eine Goldgrube ist, wo man das kostbare Metall des Geistes finden kann, mit dem man den Palast in der Zeit baut, einen Bereich, in dem der Mensch bei Gott zu Hause ist, einen Bereich, in dem der Mensch bestrebt ist, der Gottesebenbildlichkeit nahe zu kommen.
Denn wo soll man die Ebenbildlichkeit finden? Es gibt keine Eigenschaft, die der Raum mit Gottes Wesen gemeinsam hätte. Es gibt nicht genug Freiheit auf Berggipfeln, es gibt nicht genug Herrlichkeit im Schweigen des Meeres. Aber das Bild Gottes kann in der Zeit gefunden werden, die verhüllte Ewigkeit ist.

Schöpfung und Sabbat

Die Kunst, den siebten Tag zu feiern, ist die Kunst, auf die Leinwand der Zeit die geheimnisvolle Größe des Höhepunkts der Schöpfung zu malen: Wie Er den siebten Tag heiligte, so sollen wir ihn heiligen. Die Liebe zum Sabbat ist die Liebe des Menschen für das, was er mit Gott gemeinsam hat. Dass wir den Sabbat haben, ist ein Hinweis darauf, dass Gott den siebten Tag heiligte.

Was wäre die Welt ohne den Sabbat? Es wäre eine Welt, die nur sich selbst kennt oder Gott verzerrt sieht als ein Ding oder als einen, der durch einen Abgrund von der Welt getrennt ist. Es wäre eine Welt ohne die Vision eines Fensters, das sich aus der Ewigkeit zur Zeit hin öffnet. Der Sabbat ist die Gelegenheit, das zerrissene Leben zu heiligen, Zeit zu gewinnen, nicht aber zu vertreiben.

Und bei allen Regeln, die die Rabbinen aus der Sorge, den Geist des Tages zu entweihen, gefunden haben, haben sie eines gewusst: ‚Der Sabbat ist euch übergeben, nicht ihr dem Sabbat.' Den Sabbat zu bewahren, das ist mehr als eine Technik zur Erfüllung eines Gebotes.

„Mögen Deine Kinder erkennen
und verstehen,
dass ihre Ruhe von Dir kommt
und dass Ruhen heißt,
Deinen Namen zu heiligen",
heißt es im Nachmittagsgebet für den Sabbat.

Der Sabbat ist das kostbarste Geschenk, das die Menschheit aus Gottes Schatzhaus empfangen hat. Während der ganzen Woche denken wir: Der Geist ist zu weit entfernt und wir verfallen in eine geistige Abwesenheit oder beten höchstens: Sende uns ein wenig von Deinem Geist. Am Sabbat steht der Geist vor uns und bittet: Empfanget alle Fülle von mir …
Für diesen einen Tag seid ihr Könige in einem Palast. Für diesen einen Tag seid ihr frei von der Plackerei des Alltags. Für diesen einen Tag habt ihr einen Geschmack der Ewigkeit.

(nach: Abraham Joshua Heschel, Der Sabbat)

Was wäre die Welt ohne den Sabbat?
Es wäre eine Welt, die nur sich selbst kennt oder Gott verzerrt sieht als ein Ding oder als einen, der durch einen Abgrund von der Welt getrennt ist.

Es wäre eine Welt ohne die Vision eines Fensters, das sich aus der Ewigkeit zur Zeit hin öffnet.

Sitzgruppe an der Station zum Sabbat

7. Hinweise zum Projekt
Produktschutz, Kontaktadressen, Autoren

7.1. Trägerschaft

Der Schöpfungsweg ist ein Projekt in der Trägerschaft des
Verkehrsverein Altes Amt Ebstorf e. V.
Winkelplatz 4a
29574 Ebstorf
Telefon: 05822 / 2996,
Telefax: 05822 / 946575
E-Mail: touristinfo@ebstorf.de
Internet: www.ebstorf.de
www.ebstorf-tourismus.de

Kirchlicher Partner für das Projekt ist das
Haus kirchlicher Dienste
Fachgebiet Missionarische Dienste
und Kirche im Tourismus
Archivstraße 3
30169 Hannover
Telefon: 0511-1241-557
Telefax: 0511-1241-532
E-Mail: missionarische.dienste @kirchliche-dienste.de
Leitung: Diakon Klaus Stemmann
Kooperation: mit dem Fachgebiet Kirche in Kunst und Kultur und den Arbeitsstellen Kirche und Judentum und Umweltschutz
Internet: www.kirchliche-dienste.de
E-Mail: kirche.tourismus @kirchliche-dienste.de

Kirchlicher Ansprechpartner für beide Projekte ist Diakon Hermann Brünjes.
Telefon: 05822-2829
E-Mail: bruenjes @kirchliche-dienste.de

7.2. Produktschutz

Der nicht schriftlich genehmigte Abdruck von Bildern und Texten aus den zum Schöpfungsweg gehörenden Veröffentlichungen ist nicht gestattet und urheberrechtlich geschützt. Die Rechte liegen beim Verkehrsverein Altes Amt Ebstorf e. V. und für den kirchlichen Bereich bei den Missionarischen Diensten der Landeskirche Hannovers.

7.3. Kooperationen

Das Projekt wurde nur möglich durch Kooperationen verschiedener Einrichtungen: Samtgemeinde Altes Amt Ebstorf, Flecken Ebstorf, Kloster Ebstorf, Missionarisches Zentrum Hanstedt, Freundeskreis Missionarische Dienste, Gemeinden Hanstedt I und Schwienau, Kirchengemeinden Hanstedt I und Ebstorf, Volksbank Uelzen-Salzwedel eG, Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg, Klosterkammer Hannover, Sprengel Lüneburg, Kirchenkreis Uelzen, Aboretum Melzingen, Georgsanstalt Ebstorf, Forstamt Ebstorf, Landbesitzter, private Sponsoren und mit einer beträchtlichen finanziellen Beteiligung der Lüneburgischer Landschaftsverband e. V.

Lüneburgischer Landschaftsverband

7.4. Bestelladressen

Verleih von Bildern für Ausstellungen,
Verkauf Broschüre und CD-Rom:
Missionarische Dienste
Archivstraße 3, 30169 Hannover,
Telefon: 0511-1241-557
E-Mail: missionarische.dienste @kirchliche-dienste.de
Bestellnummer: 567427
(bitte immer angeben!)

Verkauf Postern, Postkarten u. a.:
Verkehrsverein Altes Amt Ebstorf e. V.
Winkelplatz 4a, 29574 Ebstorf
Telefon: 05822 / 2996,
Telefax: 05822 / 946575
E-Mail: touristinfo@ebstorf.de
Internet: www.ebstorf.de

Die Originale von Schöpfungsweg und Auferstehungsweg sind im Missionarischen Zentrum, Hanstedt I dauerhaft ausgestellt. Besichtigung ist auf Anfrage möglich (Tel. 05822 5205).

Verantwortlich für den Inhalt dieser Broschüre, Layout und Texte, deren Autoren nicht namentlich genannt sind, ist Hermann Brünjes, Missionarische Dienste. Fotos: Brünjes und Cordes

7.5. Werner Steinbrecher, der Künstler

1946 in Visbek geboren am 21.9., aufgewachsen in Düsseldorf
1966 nach Abitur Architekturstudium an der TH Aachen
1972 nach Diplom Malereistudium bei C. Fischer an der Akademie für Bildende Künste Nürnberg
1974 Fortsetzung des Studiums bei H. Trökes an der HfbK Berlin
1977 Gründung der Künstlergruppe RATGEB (bis 1986)

Seit 1977 Arbeit in den Bereichen:
Publikation und didaktische Kunstvermittlung, Buch- und Plakatillustration, Ausstellungsgestaltung und -organisation, Wandmalerei (Kunst im öffentlichen Raum), Innenraummalerei, Kunstaktionen.
Seit 1973 zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen.

1978 Studienabschluss als Meisterschüler der HdK Berlin
1989 Umzug von Berlin nach Allenbostel (Landkreis Uelzen)
2008 Umzug ins St. Marianus Hospiz, Bardowick wo er am 23.10. verstarb.

Weitere Infos finden Sie auf der Homepage des Künstlers:
www.steinbrecher.de

"Der Auferstehungsweg"
entstand im August bis September 2004.
Werner Steinbrecher vereinigt darin verschiedene künstlerische Arbeitsrichtungen: Schrift, abstrakte Geometrie, theatralische Inszenierungen und Architekturmalerei.

Der Schöpfungsweg"
entstand im Sommer 2007. Der Künstler war an Krebs erkrankt, konnte die Bilder jedoch in einer Phase, als es ihm gut ging, fertig stellen. Der Schöpfungsweg ist sein letztes großes Projekt.

Er hat neben den beim Auferstehungsweg verwandten Stilelementen dieses Mal auch mit gegenständlichen Darstellungen gearbeitet.

Alle Infos im Internet
www.schöpfungsweg.de

Informationen zum Auferstehungsweg bekommen Sie über die Homepage
www.auferstehungsweg.de

Über die Missionarischen Dienste können Sie auch anderes Material für Ihre Gemeindearbeit bekommen. Sie finden das Fachgebiet und alle weiteren Arbeitsbereiche im Haus kirchlicher Dienste im Internet unter
www.kirchliche-dienste.de

www.schöpfungsweg.de
Auf dieser Homepage werden Sie über die Entwicklung des Projektes und die besonderen Erfahrungen damit auf dem Laufenden gehalten.

7. Hinweise zum Projekt
Der Auferstehungsweg

7.7. Der Auferstehungsweg

Christlicher Glaube.
Nicht Stillstand, sondern Bewegung. Wir sind unterwegs.
Mit Herz, Verstand und allen Sinnen wird Gottes Gegenwart wahrgenommen.
Wir sehen, hören, fühlen, schmecken und riechen.
Wir spüren dem Geheimnis des Heiligen nach und begegnen einander.
Wir gehen weiter und kommen zur Ruhe. Wir entdecken Ziele und erleben Wege.

Der Auferstehungsweg ist wie der Schöpfungsweg ein Angebot für jene, die sich auf den Weg machen möchten. In der Tradition von Pilger- und Kreuzwegen werden mehrere Stationen gestaltet und erlebt. Nicht Passion und Kreuzesgeschehen stehen im Mittelpunkt, sondern die Ostergeschichten. Erzählungen vom auferstandenen Christus, von Leben, Zukunft und dem Sieg über Dunkelheit und Tod inspirieren jene, die sich ihnen aussetzen. Bibeltexte und Bilder werden betrachtet und erfahrbar gemacht.

Dreizehn Bilder

Der Künstler Werner Steinbrecher hat dreizehn Bilder im Format 60 x 80 cm gemalt. Sie interpretieren die Osterereignisse, arbeiten mit Symbolen, Farben und abstrakten Darstellungen. Sie predigen. Die Betrachter hören.

Zwölf ist die Zahl des Ganzen. Die Dreizehn kommt unerwartet, nicht teilbar, störend und inspirierend zugleich. Darum geht es in Bildern und Texten. Deshalb dreizehn Stationen. Das Unerwartete wird erwartet. Auferstehung.

Ein Weg

Ein erster Auferstehungsweg entstand in der Lüneburger Heide. Durch einen Wanderweg in idyllischer Landschaft werden die Feldsteinkirche in Hanstedt I und das Kloster Ebstorf miteinander verbunden. Dreizehn Stationen werden unterwegs gestaltet, jeweils mit 70 x 100 cm großen, wetterfesten Bildern und Texttafeln bestückt. Pilger, Wanderer, Radfahrer, Gruppen und Einzelne sind eingeladen, den 4,2 km langen Auferstehungsweg zu gehen und sich mit den Bildern und Texten auseinanderzusetzen.
Ein zweiter Weg ist in Iserlohn installiert und verbindet zwei 8 km entfernt liegende Kirchen miteinander (Infos: www.auferstehungsweg-iserlohn.de).

Viele Möglichkeiten und Materialangebote

Der Auferstehungsweg ist mehr als ein Projekt an nur einem Ort. Wie für den Schöpfungsweg bekommen Sie auch für den Auferstehungsweg Material für viele Umsetzungsvarianten.
Im Verleih: Wetterfeste Bild- und Texttafeln. Laminierte Bilder.
Im Verkauf: CD Rom. Meditationsbuch und Broschüren. Der Kawohl Verlag bietet Postkarten und Plakate an. Alle Details finden Sie im Internet: www.auferstehungsweg.de

Komm und sieh

Um sich ein Bild von dem Projekt zu machen, können Sie jederzeit nach Hanstedt I kommen und Bilder und Weg direkt vor Ort kennen lernen. Sollten Sie mit einer Gruppe kommen und Begleitung wünschen, melden Sie sich bitte bei Hermann Brünjes, der ein kleines Team für solche Aufgaben vorbereitet hat.
Wenn Sie das Erlebnis der Wege mit Ihrer Gruppe intensiv z.B. an einem Wochenende erleben wollen, können Sie einen Termin im Tagungshaus Missionarisches Zentrum buchen.
Telefon: 05822 5205 Infos www.fmd-online.de

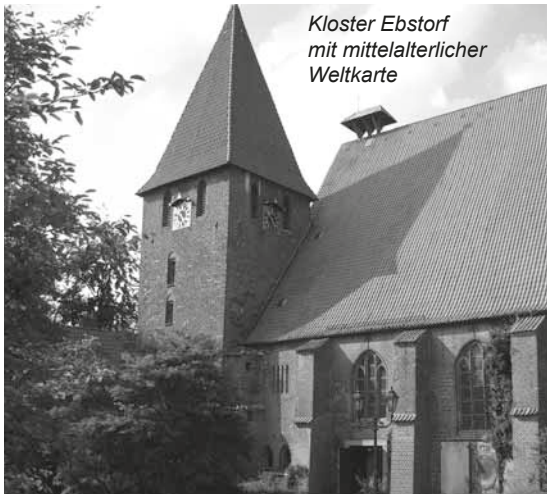
7. Hinweise zum Projekt
Orte und Wege der Besinnung

Feldsteinkirche Hanstedt I, über 1.000 Jahre alt

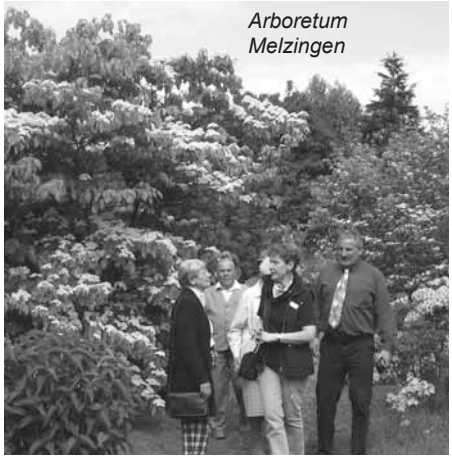
Missionarisches Zentrum Hanstedt I

Der Auferstehungsweg

Mit der Lüneburger Heide verbindet man nicht nur eine lila blühende Heidelandschaft, sondern auch Ruhe und Besinnlichkeit. In Ebstorf und rund um den Klosterflecken sind Ruhe und Besinnlichkeit auf besondere und einmalige Weise möglich.
Zwischen den kleinen Heidedörfern Hanstedt I und Melzingen, mit dem Klosterflecken Ebstorf im Zentrum, wurden Wege und Orte der Besinnung geschaffen, die für Wanderer und Radfahrer gleichermaßen zum Erlebnis werden.


Kloster Ebstorf mit mittelalterlicher Weltkarte

So wird in Hanstedt I die 1000-jährige Feldsteinkirche und das Missionarische Zentrum über den “Auferstehungsweg“ (4,2 km) mit dem Kloster Ebstorf verbunden, wo die weltbekannte originalgetreue Kopie der Ebstorfer Weltkarte zu sehen ist.
Das Kloster Ebstorf wiederum wird mit einem weiteren Besinnungsweg, dem “Schöpfungsweg“ (5,8 km), mit dem Arboretum-Melzingen, einem wunderschönen Garten, verknüpft.


Arboretum Melzingen

Der Schöpfungsweg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Das Projekt 2

1.1. Idee und Vorgeschichte
1.2. Ziele
1.3. Besinnungs- nicht Pilgerweg
1.4. Bilder beginnen zu sprechen
1.5. Kooperationen

2. Das Material 5

2.1. Die Bilder
2.2. Verleih und Verkauf
2.3. Broschüre und Begleitmaterial
2.4. Internet

3. Varianten 5

3.1. Ausstellung
3.2. Vortragsreihe
3.3. In Gemeindehaus oder Kirche
3.4. Gottesdienst und Andacht
3.5. Gruppenarbeit
3.6. Besinnungsweg im Freien
3.7. Persönliche Meditation

4. Durchführung 6

4.1. Ausstellung mit Eröffnung 6
4.2. Vortragsreihe..... 7
4.3. In Gemeindehaus oder Kirche
4.4. Gottesdienst und Andacht..... 8
4.5. Gruppenarbeit
4.6. Persönliche Meditation..... 9
4.7. Besinnungsweg im Freien..... 10
4.8. Verbindender Weg 11

5. Anregungen für die Stationen 12

1. Station: Prolog 14
2. Station: Licht 16
3. Station: Himmel..... 19
4. Station: Erde und Pflanzen 21
5. Station: Gestirne 24
6. Station: Vögel und Fische 26
7. Station: Säugetiere, Mensch..... 28
8. Station: Sabbat 31
9. Station: Epilog..... 33

6. Thematische Impulse..... 36

6.1. Schöpfung wahrnehmen 36
6.2. Schöpfung bewahren 42
6.3. Schöpfung abbilden 44
6.4. Der Sabbat 46

7. Hinweise zum Projekt 48
7.1. Trägerschaft
7.2. Produktschutz
7.3. Kooperationen
7.4. Bestelladressen
7.5. Der Künstler
7.6. Internet
7.7. Der Auferstehungsweg
7.8. Orte und Wege der Besinnung

Ausschilderung des Schöpfungsweges Ebstorf

Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers
Archivstraße 3
30169 Hannover

Missionarische Dienste
Telefon: 0511 1241-557

Kirche im Tourismus
Telefon: 0511 1241- 505

Verkehrsverein
Samtgemeinde
Altes Amt Ebstorf e.V.
Telefon 05822-2996

Lüneburgischer Landschaftsverband

KLOSTERKAMMER HANNOVER

www.schoepfungsweg.de

567427